Chir. 8° 172

L. XLVIII. 14.

Chir. a. 172

Joseph Warner,

der Königlichen Gesellschaft Mitglied und ältester Wundarzt an Guys Krankenhaus,

von den

Krankheiten der Hoden und ihrer Häute nebst ihrer Heilung.

J. L. [illegible]

Aus dem Englischen übersetzt.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1775.

An den

Wohlgebohrnen und Hocherfahrnen

HERRN

Ernst Gottfried Baldinger,

der Arzeneikunde und Weltweisheit

Doktor,

ordentlichen öffentlichen Lehrer der Heilungskunst auf der Georg-Augustus Universität, der Kayserlichen Akademie der Naturforscher Adiunkt, und der Churmaynzischen Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften Mitglied rc.

Wohlgebohrner Herr,

Wenigstens ich habe nie hören, sehen oder vermuthen können, daß, seit der Erbauung dieses Städtchens, worinn ich diese Vorrede schreibe, von einem seiner Einwohner, ein Vorbericht, Vorrede, Dedication, praefatio, proëmium, oder wie die Namen heissen mögen, vor ein Buch aus der Wund-

arzeneikunst oder Heilkunde geschrieben und abgedruckt worden wäre; meine guten Vorbürger waren meistentheils ämsige Erdewühler, und sahen sich nicht gern, nach dem was neben, geschweige was über ihnen war, um, sie blieben der alten Sage treu, und nur mit Zeichen und Wunder konnte man sie zu etwas neuem überreden; nun kostet es ja allen Nationen eine hundertjährige Arbeit ihre bemooste Roheit völlig abzupoliren: Kein Wunder also, daß ich die Ehre habe hier der Erste zu seyn, der eine Vorrede vor eine medicinische Schrift schreibt, sie einem berühmten von Vorurtheil freyen Arzt zuschreibt, und mit Ernst, daß er bald Nachfolger haben möge, wünscht.

Ich mußte dieses sagen, denn ich hoffe einen günstigern Blick von jedem der es weiß, daß ich hier der erste medicinische Vorredner bin. Auch glaub ich den Einfluß der Gegend und der Außenseite auf dem Kopf. Findeisen, Riedel, und ihre Glaubensgenossen mögen es verantworten, wenn ich es nicht glauben sollte; und ich empfinde mit allen meinen Sinnen, daß der Himmel hier eben nicht der Griechische ist; ob aber Abdera genau unter der hiesigen Breite oder Länge gelegen hat, mag Büsching entscheiden; und die Außenseite! — Vorurtheile gegen alles was nicht vor zwanzig Jahren schon eine alte weise Großmutter gesagt oder gewußt hat, — Geringschätzung aller Seelenkräfte; wenn

nicht achthundert Thaler Einkünfte, oder ein reicher Vater, oder ein rächendes Amt damit verbunden ist; — ungebahnte Wege zur Aufhellung des Kopfes; und Dornen und Drachen für diejenigen, welche es wagen wollen, sich und ihre Mitbürger von Vorurtheilen loßzureißen, — Verachtung eines jeden Arztes der nicht aus dem Harn weissagt, nicht allemal Pulver und Tropfen giebt, und keine sympathetische Kuren thut; — dieß sind eigenthümliche Kennzeichen meiner Mitbürger, die wenigen Weisen ausgenommen, die aber nicht zahlreich genug sind, um eine wichtige Ausnahme von dieser Charakteristik zu machen, denn was sind zehn Köpfe gegen sechszehn hundert? Ich habe mit dem

Mahler in Göthens moralischen Puppenspiel beynahe ein gleiches Schicksal. — Sie thaten alles um meinen Kopf vor Vorurtheilen zu sichern. Sie lehrten mich den Charakter und die Ursachen der Krankheiten aus allen ihren Erscheinungen und Zeichen aufzusuchen. Sie erklärten mir die sichersten und kräftigsten Vertheidiger der Gesundheit. Kurz Sie thaten alles, um mich Ihres Ruhms, Ihrer Schule würdig zu machen, und nun muß ich mich verläugnen, bald einen Theophrast, bald einen Schuppach, bald einen Ailhaud spielen, sonst — umsonst bekomm' ich das ganze Jahr nicht viel Conventionsgeld zu sehen. Es kostet unaussprechbare Mühe die Bollwerke der Vorurtheile zu überstei-

gen. Die schärfste aber mütterliche Befehle der weisen Landesherrschaft, vermögen kaum etwas gegen Wahnsinn der Vorurtheile, und der Quacksalberwuth; die neuliche Epidemie hat, bey der traurigsten Verwüstung die sie machte, hier doch den Nutzen gehabt, daß sie viele Vorurtheile besiegt hat, jetzt darf der Arzt allenfalls Blasenpflaster auflegen, Clystiere verordnen, und den faulichten Gestank aus dem Krankenzimmer verjagen — das durft' er sonst nicht, wenigstens früher nicht, bis man schon das Todtenzeug für den Kranken hervorsuchte. Gut ist es, daß die Luft und die Gegend so ziemlich gesund ist; sonst — welche traurige Opfer der Vorurtheile und der Dummheit? — Die

Tannen, Fichten und Birken auf unsern Bergen, die schwefelartigen Mineralien unter der Erde, die Abwesenheit stinckender Sümpfe, verdienen den Dank, daß unser Todtenregister, worinn unter 50 Todten kaum 5 sind, die unter meines geehrten lieben Vaters und meiner Besorgung sturben, das Verhältniß gegen die Lebenden nicht hoch übersteigt, und die Rauheit und Festigkeit der hiesigen menschlichen Körper verursachen, daß wir die Krankheiten, welche aus den Leiden des menschlichen Herzens entstehen, hier nicht beobachten können. Noch kann ich nicht den allgemeinen Grund auffinden, warum hier die schwarze Krankheit des Hippocrats eben nicht selten ist; bey einige Weibern

bern klage ich das Spinnen deswegen an, und bey einem Mann, den häufigen Gebrauch der geistigen Magenmittel, die er auf Verordnung fremder Aerzte, ich weiß selbst nicht gegen was, genommen hatte. Bey einem Mann wand ich, nachdem der Anfall des schwarzen Erbrechens überstanden war, alle Mittel, die Tissot gegen die verborgene schwarze Krankheit rühmt, umsonst an, endlich nahm ich meine Zuflucht zu den Blumen Wohlverley; denn da diese nach der Aussage der erfahrensten Aerzte, das geronnene Blut auflösen, warum sollten sie nicht die Blutklumpen in dem Pfortadersystem auch zerschmelzen können? Ich gab ihm die Blumen des Wohlverley, und nach einem heftigern

Schmerz

Schmerz als vorher, den ich der gewöhnlichen Cardialgie vom Wohlverley zuschrieb, ließen die Schmerzen von der schwarzen Krankheit nach, und der Mann befindet sich seit langer Zeit wohl, nur klagt er noch über Jucken an den Schenkeln, das ich aber mit frischen Kräutersäften zu heben hoffe. Bey einer Frau von sechzig Jahren, kam nach dem Blutbrechen, hektische Hitze und hektischer Harn, ich stellte sie durch eine gesättigte Schaafgarbenessenz und Clauders Nußtinktur, da es doch einmal Tropfen seyn mußten, wieder her.

Doch ich hab ja diese Vorrede nicht schreiben wollen, um Ihnen meine Heilungsarten zu erzählen, oder mich über

meine

meine Lage zu beklagen; aber mein theuerster Lehrer, vergißt nicht der Unglückliche über die Erzählung seiner Leiden, selbst das, weswegen er eigentlich sprach? entschuldigen Sie mich also!

An account of the testicles their common coverings and coats; and the di seases to which they are liable. With the method of treating them. By Joseph Warner, F. R. S. and senior Surgeon to Guy's Hospital. London, printed for lockyer Davis in Holborn, MDCCLXXIV. schickte mir der Herr Verleger zum übersetzen, bestimmte mir eine kurze Zeit darzu, und ich wagt' es, den Antrag anzunehmen. Das meiste zu dieser Kühnheit hat der Gedanke beygetragen,

gen, daß ich dadurch Gelegenheit haben würde Ihnen öffentlich meinen Dank, meinen unendlichen Dank, für Ihren Unterricht, für Ihre Gewogenheit zu sagen; — Daß Sie mich gelehrt haben, hat mir das Wohlwollen des würdigsten Leibarztes meiner Landesherrschaft, dem Wieland, der die Menschen wägt, eine Lobrede im deutschen Merkur gehalten haben würde, wenn, wie er selbst gesteht, er so schön reden könnte als Isocrates und Plinius, verschafft, und dieses Glück versüßt mir die Bitterkeit meiner Lage. Ob dieses Buch des Warner übersetzt zu werden verdient, muß der Herr Verleger beantworten, denn die Wahl stand mir nicht offen. Ob es besser hätte übersetzt werden

können? — Das konnt er, und ich konnt es allenfalls auch, wenn ich mehr Zeit und Neigung für das Buch gehabt hätte.

Vergessen Sie nicht, daß ich noch immer Ihr Schüler zu seyn wünsche, und daß ich täglich auf Ihre unterrichtende Briefe hoffe, leben Sie wohl und glauben Sie, daß ich beständig seyn werde

Ew. Wohlgebohrnen

J****
den 12. April 1775.

gehorsamer
Der Uebersetzer.

Scherf

N. S.
Da ich zu weit von dem Druckort entfernt bin, so hoffe ich, daß mir die Druckfehler nicht zugeschrieben werden.

Von dem Hodensack.

Der Hodensack (scrotum) ist die äusſere oder gemeinschaftliche Bedeckung der beyden Hoden und ihrer Decken oder Häute.

Der Hodensack besteht aus der Oberhaut, (cuticula). Der Haut, (cutis). Der Zellhaut, (membrana cellularis) und der Fleischhaut, (dartos).

Die Oberhaut sitzt an der äußeren Oberfläche des Hodensacks, die Haut liegt unter der Oberhaut. Zwischen der Haut und der Oberhaut spreitet sich das schleimigte Netz aus. An der inneren Oberfläche der Haut, liegt eine dünne Decke, die einen lockern und hohlen Bau und kein Fett hat. Diese Decke

kennen die Zergliederer unter dem Namen der Zellhaut des Hodensacks, (the cellular membran of the scrotum). Nah an und unter diesem äußeren Theil der Zellhaut, liegt ein dünner muscelartiger oder fleischichter Körper, der bey den Griechen dartos heißt; ein Name, den er von seinem rohen oder abgestreiften Ansehn, und nicht von seinem Nutzen, den Hodensack zusammenzuziehen, bekommen hat.

Unmittelbar unter der Fläche der Fleischhaut kann man eine zweyte Zellhaut entdecken.

Hieraus erhellet also, daß die Fleischhaut, oder die dünne muscelartige Decke, die einen Theil des Geilensacks ausmacht, zwischen zwey zellichten Häuten liegt; und durch die Zergliederung kann man beweisen, daß die innere Zellhaut die beträchtlichste von den zweyen ist.

Die äußere Zellhaut des Hodensacks läßt durch sich die fleischichten Fasern der Fleischhaut hindurchgehen; diese Fasern heften sich an die innere Oberfläche der Haut an, oder sie sind mit ihr verbunden. Eben so läßt die Fleischhaut die Zasern der inneren Zellhaut durch sich hindurchgehen; so daß man also sieht, daß die beyden Zellhäute mit einander Gemeinschaft haben.

An der äußeren Oberfläche des Hodensacks befindet sich eine erhabene Linie oder Nath, die raphe heißt. Diese Erhabenheit geht oder läuft senkrecht oder der Länge nach, und fängt vom Hintern an und geht bis zur Spitze des Zeugungsgliedes, an dessen unterer Seite fort.

Die Nath theilet die äußere Oberfläche des Hodensacks in zwey beynah gleiche Theile.

Der Hodensack bildet zwey unterschiedene Beutel, für jede Hode und deren Häute einen. Diese Beutel entstehen durch eine Verdoppelung der Fleischhaut, und liegen an jeder Seite der Nath des Hodensacks. Diese auf diese Art gebildete Beutel hängen an ihrer Seite mit einander durch die Darzwischenkunft einer Zellhaut zusammen. Diese Vereinigung oder Verbindung der Seiten der Fleischhaut macht diejenige Wand aus, welche die Zergliederer die Scheidewand des Hodensacks (septum scroti) nennen.

Unmittelbar unter der Naht hängt die Scheidewand des Hodensacks, an ihrem unteren Theil mit der inneren Oberfläche der Haut zusammen, an ihrem oberen Theil verbindet sie sich mit der unteren und äußeren Oberfläche der Harnröhre, nachdem sie sich oberwärts zwischen die scheidichte Haut eines jeden Geilen ausgebreitet hat.

Wenn man die verschiedenen Theile, die den Hodensack ausmachen, weggenommen hat; so stellen sich nun die Häute oder die eigentlichen Decken der Hoden dar.

Von den Häuten oder Decken der Hode.

An der Zahl sind dieser Häute drey, nehmlich der Hängemuscel oder Aufhebemuscel der Hode (cremaster siue suspensorius testis) die

scheidichte Haut, (tunica vaginalis) und die weißliche Haut der Hode, (tunica alduginea testis). Den Hangemuscel und die scheidichte Haut haben die Saamenschnur und die Hode gemeinschaftlich. Die weißliche Haut ist der Hode allein eigen; diese Haut umgränzt und begleitet unmittelbar die Hode; und ihr Anhang heißt Nebenhode, (epididymis). Der Hängemuscel oder der Aufhebemuscel der Hode, der von seiner Verrichtung, daß er die Hode mit aufziehen und in die Höhe heben hilft, so benennet wird, bedeckt nur einige Theile dieses Gliedes. Er besteht aus einer dünnen Reihe muscelartiger Fibera, welche die Saamenschnur umgeben, er steigt zu der scheidichten Haut der Hode herab, auf deren oberen und äußeren Theilen sich dann diese muscelartige Fläche endigt und verliehrt.

Die scheidichte Haut der Hode, die den Namen von ihrem Nutzen hat, ist ein dünner häutichter Beutel oder Scheide, die, in ihrem natürlichen Zustand, genau der Größe und der Gestalt der Hode und Nebenhode entspricht. Sie ist eine Fortsetzung der scheidichten Haut der Saamenschnur.

Die scheidichte Haut der Saamenschnur ist aus zwey unterschiedenen häutichten Blättern (laminae) zusammen gesetzt. Diese Blätter liegen auf einander. Das obere oder äußere Blatt von den zweyen dehnt sich niederwärts aus, und wie es nach der Hode und Nebenhode zugeht, erweitert und spannt es sich aus und macht,

um

um die weißliche Haut, die Hode selbst und die Nebenhode aufzunehmen, einen Beutel oder eine Scheide.

Die Hode und die Nebenhode, samt ihren unmittelbaren Decken, hängen frey in der scheidichten Haut, ausgenommen an ihren hinteren Theil, wo die Nebenhode mit der inneren Oberfläche der scheidichten Haut zusammenhängt.

Das innere Blatt der scheidichten Haut der Saamenschnur, sitzt ein wenig über der Hode, durch die Darzwischenkunft einer zarten und feinen Haut, womit dieses Blatt gefüttert ist, an der Saamenschnur fest, hierdurch wird eine Querwand oder eine Abtheilung zwischen den oberen und den unteren Theilen gemacht.

Die scheidichte Haut ist eine Fortsetzung oder ein Fortsatz (process) des Darmfells, (peritonaeum). Die scheidichte Haut der einen Hode hat keine Verbindung mit der scheidichten Haut der andern Hode, denn die Scheidewand des Hodensacks verhindert alle solche Verbindung. Die äußere Oberfläche dieser Haut ist rauh und uneben, ihre innere Oberfläche ist glatt und eben und von einer hier ausgetretenen kleinen Menge Wassers (extrauasated lymph) schlüpfrig; eben so und eben deswegen, als es die innere Oberfläche des Herzbeutels, die innere Oberfläche des Rippenfells, die innere Oberfläche der harten Hirnhaut, die äußere Oberfläche der weichen Hirnhaut und die innere Oberfläche des Darmfells ist.

Diese verschiedene Höhlen werden von den äußeren Endungen der aushauchenden, der Wasser- oder der Absonderungsgefäße, ihrer sie bekleidenden Häute, mit dieser Feuchtigkeit versorgt; und diese Feuchtigkeit wird in einer verhältnißmäßigen Menge wieder in den Kreyßlauf durch solche entweder einhauchende oder einsaugende Gefäße, die mit dem Aushauchen Verbindung haben, und von der Natur dazu bestimmt sind, zurück geführt.

Eine zu große Erschlappung, eine plötzliche Zerreissung oder ein Reitz; der von einer Entzündung und allzugroßen Schmerz herkömmt, von welchem die Wassergefäße oder aushauchenden Adern angegriffen werden, verursacht eine Wassersucht dieser Theile; und dieß wird vermuthlich auch geschehen, wenn die einsaugenden oder zurückführenden Gefäße, durch irgend etwas sollten unfähig gemacht worden seyn, ihre gewohnte und natürliche Verrichtungen auszuführen. Daß die Krankheit längsamer oder schneller zunimmt, hängt vermuthlich größtentheils von dem größern oder geringern Grad der Schwäche dieser besondern Theile, als auch überhaupt von der erschlappten Beschaffenheit des Körpers, die vor der Krankheit hergieng oder sie begleitet, ab.

Bey einigen erlauben diese Krankheiten nur eine anscheinende oder zeitlange Hülfe, da sie andern eine gründliche wirksame Heilung zulassen.

Wenn

Wenn diese Krankheit die Höhle des Unterleibs befällt, so ist sie hinreichend unter dem Namen der Bauchwassersucht (ascites) bekannt, befällt sie eine oder beyde Höhlen der Brust, so heißt sie Brustwassersucht (hydrops pectoris vel hydrops thoracis) befällt sie die scheidichte Haut der Hode, so wird sie Wasserbruch (hydrocele, hernia aquosa) genennet, befällt sie die Höhle und den Inhalt der Hirnschaale, so heißt sie Wasserkopf, (hydrocephalus) und wenn sie die Zellhaut befällt, (die Zergliederer wissen genugsam, daß diese lockere Haut sich beynahe in jedem Theil des Leibes befindet,) so heißt sie alsdenn, wegen ihres Sitzes und Umfangs, die Hautwassersucht, (anasarca) oder wegen der blaßen Farbe, die diese Krankheit dem Körper, den Gliedern und dem Angesicht giebt, (leucophlegmatia.)

Die weißliche Haut, die von ihrer Farbe den Namen hat, ist eine dichte, weiße, feste, starke und glatte Haut, die wie eine Sehne aussieht. Sie umgiebt, umschließt sehr genau und enthält den Körper der Hode und der Nebenhode, sie verbindet auch den mittlern Theil der Nebenhode, durch eine dünne feine Haut, die von einer Verdoppelung der scheidichten Haut entsteht, und zu diesem Entzweck eine Art von einem Band macht, locker mit dem Körper der Hode selbst. Außer demjenigen Nutzen, den ich schon der weißlichen Haut zugeschrieben habe, dient sie auch dem Wachsthum der Hode und der Nebenhode gewisse Gränzen zu setzen, und

da sie diese Theile genau umschließt, so giebt sie ihnen einen gehörigen Grad der Festigkeit und macht sie fähig ihre gehörigen Verrichtungen zu vollenden.

M. M. Wenn die weißliche Haut, durch einen Zufall oder durch eine unvorsichtige und unverständige Operation, durch und durch verwundet wird; so wächset, da das natürliche Band des gefäßevollen und zarten Wesens des Hodenkörpers dadurch eines Theils zernichtet wird, der Inhalt nach und nach aus, macht einen weichen unregelmäßigen Geschwulst, und die Lippen der verwundeten Haut gehen voneinander und sind deswegen keiner Heilung fähig. Ich habe jüngst Gelegenheit gehabt zwey solche Fälle zu sehen, ich hielt in beyden Fällen die Operation für dienlich, und es wurden auch beyde Operationen mit einem glücklichen Erfolg gemacht.

Von der Hode.

Wegen ihrer Verrichtung heißt die Hode ein Drüsenkörper und wegen ihrer Bestandtheile ein Gefäß- und Saamenkörper.

Eine jede Hode macht die Saamenschlagader, das Nahrungsgefäß, die Ausführungsgefäße oder die Saamenröhrchen aus (tubuli seminiferi). Diese Röhrchen endigen sich in die Nebenhode: Die Hode besteht auch aus einer sehr großen aber unbestimmten Anzahl von Wasser- oder Einsaugungsgefäßen; und aus eini-

einigen Nervenästen, die bis zum Becken des Unterleibes und den Lenden gehen, oder von ihnen herkommen.

In dem Körper der Hode kann man ein weißliches dichtes festes Wesen auffinden, das von den Zergliederern der Kern oder die Achse der Hode (nucleus siue axis testiculi) genennet wird.

Dieser Kern oder Achse besteht aus den Saamenröhrchen der Hode, und denjenigen Zwischenhäuten die diese Röhrchen mit einander verbinden.

Die Saamenröhrchen oder Ausführungsgänge der Hode, endigen sich in die Nebenhode, die Nebenhode endiget sich in den Saamengang (vas deferens) und der Saamengang endigt sich in seine gehörige Saamenblase, und ergießt seinen Saamenfluß in die Zellen, aus welchen dieses Behältniß zusammengesetzt ist.

Die Nebenhoden sind eben solche zwey Gefäßkörper als die Hoden selbst, man sieht aber die Gefäße der Nebenhoden deutlicher als die Gefäße der Hoden selbst. Die Nebenhoden sind länglich gebildet und gestaltet und sehen beynahe wie ein Cylinder aus. Sie liegen auf den oberen Theilen der Hoden.

Damit wir uns eine deutliche Idee von dem Namen epididymis, der so allgemein dem Anhang einer jeglichen Hode gegeben wird, machen können; so müssen wir uns erinnern, daß die Hoden bey den Alten didymi hießen, und

daß man der Lage wegen diese Anhänge epididymes genennt hat.

Die Nebenhode ist also ein Theil der Hode, der innerhalb des Körpers oder Wesens der Geilen, aus vielen unterschiedenen Röhrchen oder Ausführungsgängen entspringt; diese Röhrchen endigen sich in die Nebenhode und bilden endlich einen Ausführungsgang, der Saamengang, (vas deferens) heißt.

Das eine Ende des Nebengeilen hängt unzertrennbar an der Hode, dessen Theil es ist, das andere Ende hängt eben so fest an dem Saamengang an: Der Körper der Nebenhode hängt locker an den Körper der Hode selbst. Kurz der Körper der Hode, der Kern oder Achse der Hode, die Röhrchen der Hode, die Nebenhode und der Saamengang sind Fortsezungen oder Theile von einander, ob sie schon von einem verschiedenen Bau zu seyn scheinen, und ein jeder Theil seine ihm zugetheilte Verrichtung hat.

Der Nutzen der Hode ist, den Saamen von einem Strom reines Bluts, das deswegen zu ihr, durch die Saamenschlagader geführt worden, abzusondern. Diese Schlagader nimmt insgemein ein wenig unter der Nierenschlagader und zwischen den zwey Gekrößschlagadern, von der untern herabsteigenden großen Schlagader ihren Ursprung. Das zurückfließende Blut wird wieder aus der Hode, durch die hieher gehörige Blutader, in den allgemeinen Kreyßlauf zurückgeleitet oder geführet, ob es schon nicht

nicht mehr so beschaffen ist, als wie es zu der Hode geführet ward. Die rechte Saamenblutader gießt ihren Inhalt insgemein in die herabsteigende Hohlader, in dem die Linke sich beynahe allezeit in die linke Nierenblutader ergießt, hierdurch wird einer Beschwerlichkeit, die vielleicht vom Uebergang über die große Schlagader entstehen könnte, vorgebauet.

Wenn der Saame abgeschieden ist, so wird er von den Saamenröhrchen der Hoden aufgenommen oder eingesauget, und wird durch diese Saamenröhrchen in einem dünnen und flüßigen Zustand in die Nebenhode gebracht, aus der Nebenhode wird der Saame durch den Saamengang weiter befördert, er ergießt sich durch dessen Ende schief in die Zellen der Saamenblase, worinn er gemeiniglich dichter und zäher wird.

Der Nutzen der Wassergefäße ist, die dünnern Theile des Blutes, die man Wasser (lympha) nennt, einzusaugen, und das eingesaugte Wasser in die Masse des Blutaderblutes zurückzuführen.

Der Nutzen der Nerven ist, den Hoden einen gemäßen Grad von Empfindlichkeit und Reizbarkeit zu geben.

Der Nutzen des nährenden Gefäßes ist, der Hode und der Nebenhode Nahrung zu geben.

Da, wie ich glaube, um den Hodensack, die Häute der Hoden, die Hoden selbst, die Nebenhoden und der Saamengang genau genug,

für Wundärzte, beschrieben worden ist; so gehe ich nun weiter und rede von der Natur und der Behandlung solcher wichtigen Krankheiten, denen diese Theile mir am meisten unterworfen zu seyn scheinen, und welche die Hülfe der Wundarzeneykunst, der Heilungskunst, ein gehöriges Verhalten in der Lebensordnung und eine zeitlange Ruhe von Leibesübung und Arbeit für ihre Linderung und Heilung erfordern.

Von den Krankheiten des Hodensacks u. s. w.

Die vorzüglichsten Krankheiten, denen der Hodensack, die Häute der Hoden, die Hoden selbst und die Nebenhoden ausgesetzt sind, sind Entzündung, Vereiterung oder Eitergeschwür (abscessus) Wassersucht, Brand, Hohlgeschwühre (fistolous vlcers) Schwielen, (callosities) Verhärtungen und jener schlimmere Grad der Verhärtung, der Scirrhus heißt, welcher bisweilen die Anlage zu einem Krebs hat.

Da nun diese Krankheiten sehr verschiedene Umstände haben; so hat man auch gefunden, daß verschiedene Arten der Behandlung darzu gehören und nöthig sind, wenn man sie lindern und heilen will.

Wenn die Krankheit von einer beträchtlichen Entzündung des Hodensacks und seines Inhalts entstehet, und wenn diese Entzündung nicht beym Abfall oder am Ende eines gefährlichen Fie-

Fiebers, dieses mag nun kürzer oder länger gedauret haben, vorkömmt, und die Entzündung auch nicht jene dunkle schwarzgelbe Farbe zu haben scheint, die eine Neigung zum heißen Brand, wo nicht anzeiget, doch wenigstens drohet; so muß man solche Arten der Behandlung befolgen, die am wahrscheinlichsten auf eine baldige Vertreibung derselben, durch eine Zertheilung, abzwecken, als häuffige und bey Veranlassung wiederholte Ausleerungen, durch Blutlassen am Arm, durch Abführungsmittel, Clystiere, oder Brechmittel, durch das Beharren in einer flüßigen enthaltsamen Lebensordnung, durch kühlende Arzeneyen oder solche, die zur Beförderung einer mäßigen und dauerhaften Ausdünstung des ganzen Körpers dienen, durch den Gebrauch der säuerlich gemachten verdünnenden Getränke, durch krampfstillende Mittel, die nach den Umständen, zur Linderung des Schmerzens und um Ruhe und Schlaf zu erhalten, gegeben werden. Man muß diese Behandlung auch noch durch Bähungen, die man täglich ein oder zweymal eine halbe Stunde lang oder drüber anwendet, unterstützen, man muß sie mit gelinden kühlenden, besänftigenden und schwach zurücktreibenden Befeuchtungen verbinden, zugleich muß man Umschläge auflegen, die aus solchen Mitteln bestehen, von denen die Erfahrung uns belehret hat, daß sie einen gleichen Nutzen haben, wenn man sie lang auf die schmerzhaften geschwollenen Theile legt. z. E. solche, die man aus gleichen Theilen Oel

und Weineßig macht, und mit einer gehörigen Menge von Habermehl oder Leinmehl vermischt; oder Umschläge aus den Hefen eines starken Biers und Habermehl, worzu man mit Nutzen auch ein wenig Oel, Schweinfett, Hollundersalbe oder Butter thun kann. Oder auch irgend einen andern Umschlag, wenn man ihn leichter verfertigen kann, der eben so gut zertheilend ist.

Durch diese Heilungsarten kann meistentheils ein Entzündungsgeschwulst des Hodensacks und der Decken der Hode, sowohl als auch der Hoden selbst früher oder später vertrieben werden. Zugleich ist es überhaupt nothwendig daß man seinen Kranken, sich im Bette aufhalten, oder ihn ruhig und still auf einem Kanapee liegen läßt, und seine Beine und Schenkel unterstützt. Auch muß man sowohl jetzt als in Zukunft die Theile in einer Binde tragen lassen, und mit dieser Binde länger oder kürzer, nachdem es die Umstände erfordern, anhalten; denn bey verschiedenen Graden dieser oder anderer Krankheiten wird eine kürzere oder längere Zeit zu Erlangung seiner Absicht erfordert, die von einer Mannigfaltigkeit der Umstände abhängt, die man selten vorhersehen kann.

Kommen die Entzündungen und die Geschwülste dieser Theile von venerischen Ursachen her, so werden sie in vielen Fällen von einem sehr heftigen Schmerz und einem zufälligen Fieber begleitet, weil der Ursprung der Entzündung und des Geschwulstes in der weißlichen Haut und in den Hoden selbst sitzt; und überhaupt

haupt nehmen solche Anfälle, wie die Erfahrung lehret, schnell und behend zu, sie sind mit einer beträchtlichen Anschwellung, Spannung und Verhärtung der Hoden selbst und der weißlichen Haut vergesellschaftet, diese Haut erscheint, wenn man sie untersucht, während der Krankheit in einigen Fällen als ein einförmiger, glatter, glänzender und ausgedehnter Körper mit einer entzündeten oder rothen Haut. Der giftige und venerische Ausfluß der vor dem Geschwulst hergieng, ist nun entweder größtentheils oder völlig vergangen.

Manchmal, aber nicht immer, kommt der Ausfluß der Harnröhre in einem gelindern oder schwächern Grad, als er zuvor zu seyn schien, wieder, doch geschieht dieß nicht eher, bis die Entzündung oder der Geschwulst zum Theil vertrieben, oder auch völlig vergangen ist. In diesen von venerischen oder andern Ursachen entstandenen Krankheiten der Hode und ihrer Decken, bleibt oft der Körper der Hode und der Nebenhode etwas geschwollen und verhärtet, öfterer aber nur alleine die Nebenhode, wenn auch die Entzündung und der Schmerz völlig nachgelassen haben. Um diese Ueberbleibsel zu vertreiben, muß man Quecksilbersalben allein oder mit einer gehörigen Menge Campfer vermischt, brauchen. Man reibt des Tags zweymal vor dem Feuer einige Minuten lang, den Theilen, jedesmal eine halbe Quente oder einen Scrupel von der stärkern blauen Salbe (unguentum coeruleum fortius) ein; oder, wodurch

man

man seinen Zweck noch besser erreichen kann: man legt an den krankhaften Ort ein Pflaster aus Seiffe, Quecksilber und Gummien auf dünnes Leder oder Leinwand gestrichen. Man kann bey solchen Kranken, die es gern verschwiegen haben wollen und deren Stand es nöthig macht, diese Heilart, als die wirksamste von den zweyen, einen Geschwulst zu zertheilen, und als die bequemste, erwählen. Ich habe selten gesehn, daß diese Heilarten, wenn sie ächt ausgeübet werden, ohne Nutzen geblieben wären. Und wenn sie nicht im Stande gewesen seyn sollten, jede erwünschte Absicht zu bewirken; so hat man Brechmittel, die nach den Umständen wiederholt werden müssen, sehr nützlich zur Erhaltung dieses Entzwecks, gefunden.

Wenn am Ende eines langwierigen und gefährlichen Fiebers, an diesen oder an andern Theilen des Leibes eine Geschwulst entsteht; so muß man sie als entscheidend (critical) betrachten, und dann solche Heilungsarten anwenden, die durch die Erfahrung bewiesen haben, daß sie am wahrscheinlichsten den Eiter befördern, und den Geschwulst vermehren. z. E. Der zeitig machende Umschlag des Londner Apothekerbuchs, oder ein Umschlag aus Brod und Milch mit etwas darinn aufgelößten gelben Basilicum, den man warm auf den Theil legt. Alle Umschläge, die man zur Beförderung der Eiterung anpreißt, müssen so warm, als man es ertragen kann, aufgelegt werden, und alle Umschläge die man als zertheilende empfiehlt, legt man

mit

mit Nutzen kalt auf. Nun muß der Kranke eine Unterstützung durch eine bessere Lebensordnung bekommen, und zu gehörigen Zwischenzeiten müssen nun solche Arzeneyen zur Stärkung angewendet werden, von denen die Erfahrung uns gelehret hat, daß sie am sichersten zu diesen Ziele führen; z. E. die peruvianische Rinde, im Pulver, in Extract, abgekocht, oder im Aufguß (infusion), das Pulver der virginianischen Schlangenwurzel und der Giftwurzel (contraierua) abgekocht, entweder allein oder mit der herzstärkenden Latwerge (confectio cardiaca) gegeben. Auch können damit nach den Umständen Mohnsaftmittel verbunden werden, wofern etwan ein großer Schmerz und Schlaflosigkeit oder eine Neigung zum Durchbruch (diarrhoea) das Wachsthum des Geschwulstes begleiten sollte. Wenn aber vielleicht im Gegentheil eine Verstopfung vorhanden wäre, so muß man gehörige Clystiere anwenden, oder man muß mit den stärkenden Arzeneyen, etwas Rhabarbar oder Rupiliенser Salzes oder auflößbaren Weinsteins, oder irgend ein anderes gelindes Abführungsmittel versetzen und damit fortfahren, bis dieses Uebel gehoben ist.

Wenn das Eitergeschwühr zu dem gehörigen Grad der Reife gekommen ist, (aber nicht eher), welches man gemeiniglich durch einige oder durch alle folgende Zufälle entdecken kann, nehmlich durch die Größe und Erhabenheit der Geschwulst, die Weichheit der Decken, durch ihre glänzende rothe Farbe, durch die Abschälung

der Oberhaut von der Haut, durch die Verminderung des Schmerzens in dem kranken Theil, und wenn sich die Gemeindecken, wenn man sie drückt, so wie bey einem wässerichten Geschwulst verhalten, vorzüglich aber wenn die Materie unter den Fingern schwappert, wovon bey einem erfahrnen Wundarzt das meiste abhängt; dann kann man den Geschwulst kühnlich und sicher auf demjenigen Punkt der am deutlichsten schwappert (fluctuating) und am meisten herabhängt, durch einen Schnitt, öffnen. Wenn der Geschwulst groß und die Häute dünn und sehr mißfärbig sind; so schneidet man ein eyrundes Stück davon aus: man macht nehmlich die erste Wunde nach einer länglichen Richtung, beynahe halbrund, damit der Kranke nicht mehr als den Schmerz von zwey Einschnitten auszustehen habe, die zweyte Wunde, die in einer entgegengesetzten und der ersten in der Größe und Gestalt entsprechenden Richtung gemacht werden muß, wird alsdann unserm Entzweck eine solche Gnüge leisten, daß sie eine jede zukünftige Operation bey diesem Zufall unnöthig und den Wundarzt zugleich auch fähig machen wird, seinen jetzigen und künftigen Verband, auf eine wirksame und thätige Art, auf den Grund der Wunde zu bringen. So bald als alles was im Geschwulst war ausgeleeret ist, so füllt man die Wunde locker mit kurzen Stücken von der zartesten und weichesten Leinwand aus, und über das Ganze legt man einen Breyumschlag, oder einen Bausch (pledgit)

von

von Hanf oder Linnen, der mit einer erweichenden Salbe bestrichen worden ist, dieß muß zusammen durch eine bequeme Binde an die Theile befestiget werden. Der folgende Verband muß aus dem gelben Basilicum, dem arcaischen Liniment oder irgend einem andern wirksamen Digestivmittel, auf Lagen von gezupfter Leinwand gestrichen, bestehen. Man kann auch diese Bäusche, dadurch', wenn man sie in frisches Sallat oder Leinöl, das lau gemacht worden ist, eintunkt, gelinder, weicher und wirksamer machen. Sind die zwey ersten Tage vorüber, so muß der Verband in vier und zwanzig Stunden zweymal verneuert werden, und man kann mit dieser Behandlung, nach dem nun die Menge und die Schärfe des ausfließenden Eiters beschaffen ist, so lang man es für nöthig achtet, fortfahren; doch muß man auch vor jedem Verband eine Viertelstundelang oder drüber, eine erweichende Bähung machen. Ist der Ausfluß der Wunde dünn, übeleitrig und fressend, so spritzt man jedesmal etwas Branntewein, hungarisches Wasser oder Lavendelwasser, oder Campferweingeist auf das Bähungstuch. Und wenn nach der Operation noch eine beträchtliche Härte der Gemeindecken zurück bleiben sollte, so legt man beständig einen eitermachenden Breyumschlag (pultice) bey jedem Verband über die Digestivbäusche, bis diese Härte vergeht. Man wird finden, daß der Gebrauch der peruvianischen Rinde allein, oder mit dem Pulver der virginianischen Schlangen-

wurzel verbunden, oder eine starke Abkochung der virginianischen Schlangenwurzel und der Giftwurzel mit oder ohne der herzstärkenden Latwerge sowohl, als der dünne Vitriolgeist, wenn man ihn in gehöriger Menge mit irgend einer verdünnenden Flüßigkeit vermischt, und sich dessen als eines ordentlichen Tranks bedienet, und zu gehörigen Zwischenzeiten wiederhohlt, insgemein den Kräften des Kranken ganz besonders zur Unterstützung dienen, und oft auch die Menge und die Beschaffenheit des Ausflusses nach Wunsch ändern wird.

Sollte der Geschwulst vernachläßiget und das Eitergeschwühr des Hodensacks nicht nur seinem eigenen Aufbruch überlassen worden, sondern die Wunde ohnedem auch so übel beschaffen seyn, daß sie mit der Harnröhre Gemeinschaft hat, so sind die äußere Geschwühre klein und hohl (sinuous), die Lippen der Wunde werden endlich schwielicht, der Ausfluß ist dünn und häufig, und fließt beynahe beständig, der Harn entgeht auch mehr oder minder, zu der Zeit wenn man ihn lassen will, durch die äußere Wunde; eben so tritt er auch eines Theils in das Zellgewebe des Hodensacks und in die daran liegende Theile, und bleibt darinn stocken und eingeschlossen; woraus alsdenn viele und mancherley Uebel entstehen, die man nicht eher heilen kan, bis die durch die Harnröhre gemachte Oeffnung wieder zugeheilet ist: Hierinn kan man oft die erste Quelle der ganzen Krankheit auffinden. Dieß kann sich aber auch als eine Folge

eines Eitergeschwührs das innerhalb des Zellgewebes oder in dem schwammichten Körper (corpus cavernosum) der Harnröhre selbst entsprungen ist, zutragen. Im ersten Fall kann man eine Verstopfung des Durchgangs in der Harnröhre durch die Einbringung einer Wachskerze (bougie) meistentheils entdecken, ich habe aber dagegen im andern Fall meistentheils, und das zwar sehr oft bemerket, daß entweder gar keine, oder doch nur eine kleine Verstopfung vorhanden ist. Dieser Umstand macht die Besorgung der Geschwühre leichter, als wenn der Schaden von Verstopfungen in der Harnröhre, die meistentheils, ob schon nicht allemal, von venerischen Ursachen entstehen, abstammt. Die vorsichtige Einbringung und Gebrauch der Wachskerzen, die aus gehörigen Mitteln und gehörig groß und steif gemacht werden müssen, wird oft, wenn man zugleich an dem kranken Theil selbst, oder doch nah an ihm, Queckſilber in gehöriger Menge und zu gehörigen Zwischenzeiten einreibt, und eine gemäße Zeit lang damit anhält, und auch nach den Umständen gelinde ölichte Abführungsmittel, und gelinde verdünnende Getränke hiermit verbindet, jede gefährliche Operation, ob schon die Umstände, welche den Schaden begleiten, von schlimmer und verwickelter Art seyn mögen, unnöthig machen.

Es verdienet hier, in Absicht auf die Hohlgeschwühre, Schwielen, Anschwellungen und Ausdehnung dieser Theile, angemerkt zu werden; daß, obschon das Uebel im Hodensack nicht

eingeschränkt, sondern bis an das Darmfell und das Gesäße (nates) ausgedehnt zu seyn scheint und viele Fistelöffnungen durch diese Theile gehen; man doch bey einigen Fällen nur eine einzige Oeffnung in die Harnröhre auffinden wird, und diese zu heilen, sollte die hauptsächlichste Bemühung des Wundarztes seyn; da die Heilung des Ganzen größtentheils, wo nicht völlig, von diesem Umstand abhängt. Man glaube nur sicherlich, daß die gründliche und dauerhafte Heilung einer jeden Wunde, sie mag auch Umstände haben, welche sie nur wolle, von der Gesundheit und Festigkeit ihres Bodens oder Grundes abhänge.

Wenn die Vereiterung oder das Eitergeschwühr sich innerhalb des Körpers der Hode gebildet hat, so wird ein einfacher Einschnitt, den man mit der Spitze einer Lanzette, an dem erhabensten und weichesten Theil des Geschwulstes macht, meistentheils schon hinreichend seyn, oder man kann auch das Eitergeschwühr seinem eigenen Aufbruch überlassen; allemal aber muß man die Wunde auf die flacheste Art verbinden, und so lang als man es für rathsam hält, einen erweichenden und eitermachenden Umschlag auflegen, damit dadurch der Geschwulst und die überbleibende Härte des krankhaften Theils vertrieben werde.

Eitergeschwühre in dem Körper der Hode entstehen selten von venerischen Krankheiten, wenn sie gehörig behandelt worden sind, auch erfolgt dieses eben nicht oft, wenn auch ein Geschwulst

schwulst der Hode von einem Fieber, das mit einem venerischen Gift vergesellschaftet ist, herkömmt. Da aber doch die Vereiterungen der Hode bisweilen Folgen von diesen und andern Giften sind; so müssen wir uns deßwegen wohl vorsehen und mit Genauigkeit und Vorsicht handeln. Ist aber hingegen die Krankheit von der brandichten Art, (gangrenous species) so müssen wir sogleich unsere Zuflucht zu den fäulnißtilgenden (antiseptics) Mitteln nehmen, die man an den kranken Ort selbst bringt. z. E. Gewürzhafte und geistige Bähungen, die man täglich zweymal wiederhohlen muß, den Umschlag von Kümmel, (ecymino) der aber so groß seyn muß, daß er den ganzen kranken Theil bedeckt; man muß Einschnitte machen, sie müssen aber tief genug seyn, die eingeschlossene Luft sowohl als die ausgetretene scharfe Feuchtigkeit, die man bisweilen in dem Zellgewebe eingeschlossen findet, auszuleeren; man muß dann diese Einschnitte (scarifications) mit warmen Salben und Oelen, die reinigend und reitzend sind, verbinden. Dem Kranken muß Wein unter seinem gewöhnlichen Getränke erlaubet werden, man muß aus der Fieberrinde und der virginianischen Schlangenwurzel einen herzstärkenden Julep machen und ihn in gehörigen Gaben alle drey, vier, fünf oder sechs Stunden, nach dem die Umstände es erfordern, geben. Ist der Kranke matt und kraftlos, so müssen also bald eine oder mehr Blasen gezogen, und dieß muß nach den Umständen auch wiederhohlet werden: Zugleich

muß man besorgen, daß der Darmcanal im gehörigen Zustande erhalten werde, und hier ist es besonders nöthig, daß man alle Vorsicht, einer Geneigtheit der Gedärme zum Bauchfluß zuvorzukommen, oder einen Durchbruch anzuhalten, wenn man bemerkt daß dieser Zufall zunimmt, anwende; da ein Bauchfluß bey einer schwachen abgezehrten Leibesbeschaffenheit, eben so gut böse Folgen haben kann, als sie sich von einer Verstopfung befürchten lassen.

Von der Wassersucht des Hodensacks.

Wenn von der Anhäuffung eines ausgetretenen, in den zahlreichen Höhlen der Zellhaut des Hodensacks abgesetzten und nun stockenden Wassers (lymph), ein Geschwulst entsteht; oder wenn ein versammletes ausgetretenes Wasser in der scheidichten Haut eingeschlossen ist, so kann man einen solchen krankhaften Zustand, oder wässerichte Anschwellung dieser Theile mit Genauigkeit unter der griechischen Benennung: hydrocele, oder unter einem von den lateinischen Namen: hydrops scrotalis, oder hernia aquosa abhandeln. Allein, ich muß hier erinnern, daß nach dem Sprachgebrauch das Wort: hydrocele, beynahe allgemein, für die letztere Art der Geschwülste bestimmet ist, ob es gleich, ohne daß man auf die eigentliche Bedeutung des Wortes, Rücksicht genommen hätte, geschehen ist; da das griechische

Wort, wie bekannt, nach seinem Ursprung nur bloß einen wässerichten Geschwulst bedeutet, der mag nun sich an dem Hodensack, der scheidichten Haut der Hode, oder an irgend einem andern Theil des Leibes befinden.

Celsus bemerkt in seinem Capitel, das er de testiculorum Natura et Morbis überschrieben hat, im siebenten Buch das achtzehnte Capitel, daß es zwey Arten dieser Krankheit gebe, und bey dieser Gelegenheit drückt sich Celsus mit folgenden Worten aus: Integris vero Membranis interdum eam partem humor distendit: atque eius quoque duae species sunt. Nam vel inter Tunicas is increscit, vel in Membranis, cet., Graeci communi nomine, quicquid est ὑδροκήλην, appellant. Der Scharfsinnigkeit des Celsus, und nicht der Bemerkung eines neuern Schriftstellers in der Wundarzeneykunst, sind wir also diese kurze gedrängte und doch vollständige Eintheilung des Wasserbruchs in zwey Arten, schuldig.

Ein erfahrner Wundarzt erkennt die Wassersucht der Zellhaut, die sonst hydrops scrotalis heißt, sehr leicht und bald, und er unterscheidet sie ohne Mühe von dem Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode, durch die folgenden Zufälle und Erscheinungen: Wird eine beträchtliche Menge ausgetretenes Wassers in den Zellen des Zellgewebes oder der Zellhaut des Hodensacks abgesetzt und eingeschlossen, so schwillt dadurch der Hodensack insgemein gleichförmig an. Man kann die Hoden nicht fühlen,

die Gemeindecken sind verdickt, ausgedehnt, bleich, glänzend und glatt, wofern die Haut nicht entzündet ist; denn alsdenn wird die Haut roth. Oft wird auch das Zeugungsglied ähnlicher Erscheinungen theilhaftig; es wird beträchtlich verlängert, und schwillt auf. Drückt man den Geschwulst, so fühlt er sich weich an, die Bedeckungen nehmen das Ansehn eines Teigs oder einer wässerichten Geschwulst an, und an dem Punkt des Theils, auf welchen man gedrückt hat, bleibt noch einige Zeit darnach, ein Eindruck oder eine Grube zurück. Ueberhaupt, diese Krankheit des Hodensacks ist ganz und gar keine von solchen Krankheiten, die nur einen einzigen Ort angreifen (local malady). Der Körper, die Glieder, das Angesicht nehmen an der Krankheit Theil, die ganze Leibesbeschaffenheit scheint dabey sehr geschwächt zu seyn, so daß die größte und dauerhafteste Linderung, die man dem Kranken, der an diesem Uebel darniederliegt, verschaffen kann, vielmehr von einem gehörigen Verhalten in der Lebensordnung, von gelinder Leibesbewegung und von guten hier thätigen innerlichen Arzeneyen, als von einem Handgriff (manual operation) oder von Heilmitteln an dem kranken Ort selbst, erwartet werden muß.

Da wir aber aus der Erfahrung wissen, daß dieses Uebel, die Bedeckungen auf das äusserste ausdehnt, und daß oft hierzu noch ein heftiger Schmerz und eine große Beschwerlichkeit den Harn zu lassen, kömmt, die von der Vorhaut

des Zeugungsgliedes, welche wegen der Ausdehnung, gewundenen Gestalt und durch Verlängerung ihrer Decken, das Ende der Harnröhre verstopft, verursacht wird; und daß man unter solchen Umständen Einschnitte und Stiche, die bis auf die Fasern der Fleischhaut des Hodensacks, und das Zellgewebe des Zeugungsgliedes selbst dringen müssen, für diensam hält, so wird dieß also das Amt des Wundarztes seyn; dessen Geschäffte bey diesen Fällen darinn besteht, daß er alle mögliche Bemühungen anwendet, einen zeitlangen Ausfluß des Wassers zu befördern, und auf diese Weise dem Kranken diejenige Linderung des Schmerzens zu verschaffen, die bequeme Heilmittel an dem kranken Ort bisweilen bewirken können. Um also diesem Entzweck genug zu thun, muß ich vielleicht zuförderst bemerken, daß alle anhaltende Bähungen, reitzende gewürzhafte Umschläge, vermieden werden müssen, weil solche Mittel geneigt sind, nicht nur den Schmerz zu vermehren, sondern auch gewissermaßen zu behend die Mündungen der zertheilten Wassergefäße zusammenzuziehen, und den freyen anhaltenden Ausfluß des Wassers, welchen die Handanlegungen befördern sollten, auf diese Art zu verhindern. Man muß also von solchen Heilmitteln abstehen, bis man wahrnimmt, daß die Theile schlapp werden, und sich einigermaßen oder beynahe völlig gesetzt haben; oder bis die Gemeindecken entweder eine dunkle, oder eine bleyfarbne Farbe angenommen haben; auf welche letztere Zufälle oft

oft bald der Brand folgt, oder der Ausfluß der Wunden verändert seine ursprüngliche, gelinde, sanfte, unschädliche, gallertartige Natur, und wird, wann der Brand nicht kömmt, ein dünner, scharfer, bösartiger Eiter, er fließt häufiger, ist faulicht, fressend und greift die benachbarten Theile an. Daß dieß bisweilen geschieht, sehen wir bey jenen seltenen Leibesbeschaffenheiten, die stark genug sind, solche heftige Uebel, als ich beschrieben habe, zu überleben, und in diese von den beyden erwünschteste Art überzugehen.

Dagegen muß man also, wenn man Einschnitte von einer hinreichenden Tiefe durch die geschwollenen Bedeckungen gemacht hat, Bähungen, die am besten erweichen, an die Wunden und ihre angränzenden Theile bringen. Diese Bähungen können aus Kuhmilch, die man zu diesem Entzweck hinreichend warm machen muß, bestehen, oder man kann sie aus gleichen Theilen von warmen Perlengerstenwasser und Milch verfertigen, oder aus einer wässerichten Abkochung von Kleyen, Hafermehl, Eibischblätter oder Mohnhäuptern machen. Der Verband muß aus Leinwandbauschen, die man in warmes Leinöl getunkt hat, bestehen, es können auch Bauschen seyn, die man zuvor, ehe sie noch ins Oel getunkt worden, dünn mit Basilicumsalbe, dem arcäischen Liniment oder einem andern dergleichen Digestivmittel bestrichen hat. Ueber die Bauschen legt man einen weichen Umschlag aus Brod und Milch, der zuvor warm

ge-

gemacht, und mit einer hinreichenden Menge Hollunderblühtesalbe, Baumöl oder Leinöl, oder frischen Speck, damit er flüßig werde und auch so bleibe, bestrichen worden, oder man legt statt dieses Umschlags, einen, der aus frischen Leinmehl und warmen Wasser gemacht ist, um, da dieser seiner Natur nach der feuchteste von den zweyen ist. Man wiederhohlt diese Umschläge nach Maßgabe der Umstände und hält, so lang als man es für nöthig achtet, damit an.

Es geschieht bey diesen Krankheiten bisweilen, daß die ganzen Bedeckungen, wenn eine allgemeine Vereiterung überhand nimmt, nach und nach sich losschälen und vergehen, daher, und alsdenn, die scheidichte Haut ganz bloß da vor Augen liegt. Ich habe wirklich einige Fälle gesehn, wo selbst die ganze scheidichte Haut der Hode sowohl, als die Theile woraus der Hodensack besteht ganz vernichtet worden waren, und die weißliche Haut völlig bloß da und vor Augen lag, ohne daß eine solche Entblößung dieses Theils, einen außerordentlichen Schmerz oder Lebensgefahr verursachet hätte.

Von dem Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode.

Der Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode (hydrocele tunicae vaginalis testiculi) ist, vorausgesetzt, daß nur eine einzige Haut damit befallen ist, ein Geschwulst des Hodensacks,

auf derjenigen Seite seiner Nath, wo die Ausdehnung ihren Sitz hat. Da es aber bisweilen geschieht, daß die scheidichte Haut einer jeden Hoden, krankhaft und beynahe auch in einerley Grad ist, so ist bey solchen Umständen der Geschwulst allgemein und einförmig und sieht wie nur ein einziger Geschwulst aus, ob er gleich in der That aus zwey unterschiedenen Geschwülsten besteht; da die Höhle der scheidichten Haut der einen Hode keine Gemeinschaft mit der Höhle dieser Haut der andern Hode hat. Man hat auch diese Geschwulste nach der Verschiedenheit der Kranken und ihrer Ursachen, in ihrer Größe und Gestalt verschieden gesehen.

Insgemein und beynah allzeit hängt die Größe des Geschwulstes von der Menge der ausgetretenen Feuchtigkeiten, die in der scheidichten Haut der Hode abgesetzt sind, aber dennoch nicht allemal, ab; denn es geschieht bisweilen, daß der Geilensack und die scheidichte Haut zugleich auch sehr verdickt sind, und ein andermal kann auch, obgleich keine Krankheit der Bedeckungen vorhanden ist, doch der Körper der Hode widernatürlich angeschwollen seyn. Wenn der Schaden mit einer widernatürlichen Verdichtung des Hodensacks vergesellschaftet ist, so kann man diese sehr leicht entdecken, und die eingeschlossene Feuchtigkeit ist oft trüb oder mißfärbig; eine Anschwellung der Hode aber kann man nicht allezeit so leicht erkennen, wenn nicht das Wasser in welche die Hode versenkt ist, abgelassen worden ist. Je größer die Menge

des

des ausgetretenen Blutwassers (serum) und Fließwassers (lympha) in der scheidichten Haut der Hode ist, je schwerer wird es seyn den Zustand der Hode zu bestimmen; je geringer aber die Menge des Blutwassers ist, je leichter kann man über diese beträchtliche Sache ein Urtheil fällen, dieß ist alles sehr leicht zu begreifen. Allein ich habe, aus vielen solchen Fällen, die ich beobachtet habe, bemerkt, daß, wenn die Hode angeschwollen und diese Anschwellung krebsartig war, die ausgetretene Feuchtigkeit selten in großer Menge sich in der scheidichten Haut abgesetzt hatte, und daß, wenn sie ausgeleeret wurde, die eingeschlossene Feuchtigkeit beynahe jederzeit blutig aussah. Ich habe vielleicht nicht nöthig zu sagen, daß bey solchen Fällen nie eine gründliche Heilung des Wasserbruchs versucht werden darf; da derjenige Theil des Geschwulstes, der von Austretung der Feuchtigkeiten entsteht, nur ein geringer Zufall eines viel bedenklicheren Schadens ist, der niemals durch eine Operation an seinen Decken, eine Heilung oder Erleichterung zuläßt, sondern die schadhafte Hode würde sich, wenn man zu einer solchen wichtigen und hier unschicklichen Heilart seine Zuflucht nehmen wollte, vermuthlich um vieles vergrößern. Wenn die Anschwellung der Hode nur von einer Erschlappung herkömmt, und weder krebsartig noch scirrhös ist; (Fälle, welche nicht ungewöhnlich sind), so wird man bey solchen Umständen, die Feuchtigkeiten oft im Ueberfluß und selten trübe oder blutig wie bey

einer

einer krebsartigen oder scirrhösen Hode, antreffen.

Ehe man sich zu dem Geschäffte einer wichtigern, kühner gewagten und schmerzhafteren Operation bestimmt, kann man allezeit zuvor die bloße Ausleerung des Wassers mit der Spitze einer Lanzette, mit der äußersten Sicherheit und Genauigkeit vornehmen, wenn auch die Anschwellung der Hode bösartig seyn sollte; und es wird allezeit rathsam seyn, den Theil, zu unserer Richtschnur und Anweisung, wenn nur irgend der kleinste Grund da seyn sollte, über den Zustand der Hode unbestimmt zu seyn, zu durchstechen, ehe wir zur Verschneidung (castration) oder auch zu einer völligen Operation des Wasserbruchs der scheidichten Haut der Hode, schreiten.

Der Wasserbruch der scheidichten Haut ist ein Schaden, gegen den, der Natur nach, keine Mannsperson von irgend einem Alter oder unter irgend einem Himmelsstrich, gesichert zu seyn scheint; doch, dünkt es mich, ist er in den südlichen warmen Ländern gewöhnlicher als in den kältern nordlichen Gegenden. Aber auch den Eingebohrnen und Inwohnern Englands ist diese Krankheit sehr gemein.

Ich bin von verschiedenen Kranken aus den westindischen Inseln, die mit dieser Art des Geschwulstes beschwert waren, um Rath gefraget worden, bey welchen ich allerdings bisweilen beobachtet habe, daß eine bloße Veränderung des Himmelsstrichs, ihn sehr gelindert und geschwächt

hat,

hat, doch daurete diese Linderung nur eine Zeitlang, und der Geschwulst kam beynahe allzeit und auch in einer kurzen Zeit wieder und wuchs bald zu seiner gewöhnlichen Größe, wenn sie wieder in die warmen Gegenden zurückgekehret waren. Und man hat wirklich, so lang als die Wassergefäße, welche der Sitz dieses Uebels sind, in diesem erschlappten oder krankhaften Zustand, den sie einmal angenommen haben, bleiben, Grund zu befürchten, daß der Schade wiederkehren werde, und sie werden aus diesem einleuchtenden Grund früher oder später, von einer ähnlichen Ursache, zu einer ähnlichen Krankheit geneigt gemacht werden.

Ich habe bey jungen Kindern vielmal diese Krankheit sehr glücklich ohne Handgriff gehoben. Abführungsmittel, die in gehörigen Zwischenzeiten wiederholt wurden, und dem kranken Theil aufgelegte gelindreitzende anhaltende Mittel, haben bey vielen Fällen meinen Wünschen, Gnüge geleistet; bey Erwachsenen aber haben die gleichen Versuche sich bishieher noch ohne einen glücklichen Erfolg erwiesen.

Der Wasserbruch ist, wie ich glaube, wenn er von einer bloßen Schwäche und Erschlappung der scheidichten Haut (und bisweilen vielleicht auch der weißlichen Haut) herkömmt, ein Schaden, der selten plötzlich zu einer solchen Größe steigt, daß er beschwerlich oder schmerzhaft wird; der Geschwulst von dieser Ursach ist im Gegentheil gering und wächst nach und nach. Verursacht aber eine schnelle Zerreißung der Gefäße

dieser Haut, oder eine wichtige und schmerzhafte Entzündung dieser Haut und der Hode selbst, daß das Wasser austritt, denn nimmt man bisweilen wahr, daß der Geschwulst sehr plötzlich überhand nimmt, ob man schon auch gestehen muß, daß es von der letzteren Ursach selten geschiehet. Alleine ich bin nun, da ich erst kürzlich bey dem Falle eines jungen Herrns, der einen starken venerischen Eiterbruch der einen Hode hatte, deren scheidichte Haut ganz deutlich eine beträchtliche Menge von einer durchsichtigen ausgetretenen Feuchtigkeit enthielt, die ich bis zu vier oder fünf Unzen sogleich mit der Lanzette ausleerte, und dadurch eine beträchtliche Linderung bewirkte, um Rath gefraget worden bin, überzeugt, daß auch eine schmerzhafte widernatürliche reitzende Materie, die die Hoden und ihre Theile angreift, bisweilen auf einmal eine zu starke Absonderung und Stockung des Wassers hervorbringt, und daß hierdurch der Wasserbruch in sehr kurzer Zeit zu einer solchen Stuffe emporsteigen kann; daß er schmerzhaft und beschwerlich wird.

In diesem Zustand ward der Kranke aus einer Entfernung von ohngefehr sechszehn oder funfzehn Meilen von seinem Wundarzt zu mir, in meine Besorgung, gebracht, welcher mir, da ich ihn meine Meynung vortrug, versicherte, daß Tags zuvor, ehe er zu mir gekommen, nicht der geringste Anschein einer solchen Austretung der Feuchtigkeiten in der Haut gewesen sey. Jetzt war der Geschwulst groß und der Kranke

hatte

hatte Anfälle von einem kleinen Fieber. Die Bedeckungen, die Geile und die Nebenhode waren beträchtlich entzündet, und die zwey letztern waren sehr hart und aufgeschwollen, der Hodensack und die scheidichte Haut schienen wegen der behenden Ausdehnung viel dünner als in ihrem natürlichen Zustand, oder als ich jemals bemerkt habe, daß sie es bey einer erwachsenen Mannsperson, wenn der Geschwulst langsam zunahm, gewesen sind. Bey diesem Fall war der Hodensack und die scheidichte Haut vollkommen durchsichtig, und an ihren unteren und vorderen Theilen beträchtlich erhaben, und sahen wie eine mit hellen Wasser gefüllte ausgedehnte Blase aus. Die Hode und die Nebenhode hatten ihre natürliche Lage behalten, das ist, sie lagen hinterwärts der scheidichten Haut fest, und waren also beträchtlich von dem Vordertheil der ausgespannten Haut entfernt. Der Kranke bekam durch die Operation viele Linderung, und kehrte wenig Stunden darnach wieder nach Hause.

Vorausgesetzt daß der Wundarzt mir diese kurze Geschichte, wie ich denn glaube, aufrichtig beschrieben hatte, können wir aus diesem und ähnlichen Beyspielen schließen, daß schnelle Entzündungen häutiger Theile, bisweilen, wenn sie vielen Reitz verursachen, noch geschwindere dergleichen Erfolge, als man vielleicht bis jetzt geglaubt hat, sowohl in diesem, als auch in andern Theilen des Körpers, zu erzeugen fähig sind, und daß eine einfache Operation, wenn man sie

unter solchen Umständen und bey gleichen Fällen vornimmt, einen glücklichern Erfolg erwarten läßt, als man gemeiniglich, wenn der Schaden andere Umstände bey sich hat, das ist, wenn der Geschwulst nach und nach zugenommen und nicht von einer Entzündung hervorgebracht und begleitet worden ist, daran wahrgenommen hat.

Da die Höhle der Brust, die Höhle des Herzbeutels, des Unterleibs und die Höhle der Hirnschaale mit Häuten ausgelegt sind, die eben so, wie die scheidichte Haut, beschaffen, und da diese Häute mit blutwasserführenden Schlagadern zu dem nehmlichen Ende als die scheidichte Haut der Hode versehen sind; so werden sie ohne Zweifel auch zu Zeiten mit behenden und beträchtlichen Austretungen befallen werden, die mehr oder minder gefährlich und beschwerlich, sowohl nach dem Grad der Heftigkeit des Anfalls, als auch der Wichtigkeit des Theiles selbst, sind. Man kann diese Krankheiten, wenn man sie durch ihre eigenthümliche Kennzeichen, die nach der Erfahrung das Uebel von andern unterscheiden, hinreichend kennt und einsieht, durch Handgriffe beträchtlich lindern, und bisweilen auch gründlich heilen, wie wir bey einer ausgebreiteten und freyen Ausübung der Kunst, sehen und erfahren.

Die Schriftsteller über diesen Vorwurf, haben, damit der Unerfahrne den Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode mit einem Grad von Gewißheit kennen, und ihn von jeder andern Art der Geschwulste, die an diesen Theilen vor-

vorkommen, unterscheiden könne, gewisse Regeln aufgezeichnet, von welchen ich hier die Bemerkungswürdigsten wiederhohlen und Betrachtungen darüber anstellen will. Ich werde auch zugleich anmerken, zu welcher Absicht der erfahrungsvolle Beobachter aufgefunden hat, daß diese Kennzeichen untereinander verschieden sind.

Entsteht der Wasserbruch von einer Erschlappung oder auch vielleicht von einer Zerreißung einiger wenigen zuführenden Wassergefäße der scheidichten Haut der Hode; so ist der Geschwulst im Anfang sehr klein, und so lang als dieser gelinde Zeitpunkt der Krankheit dauret, im geringsten nicht beschwerlich oder verdrüßlich. Bey einigen Leibesbeschaffenheiten wächst er sehr langsam, und es vergehen, seit seiner Entstehung viele Jahre, ehe er zu einer solchen Größe gereicht, die beschwerlich und schädlich ist; bey andern Leibesbeschaffenheiten aber, oder wo viele zu- oder zurückführende Wassergefäße geschwächt sind, und dadurch der Kreyslauf unterbrochen wird, wächst der Geschwulst sehr geschwind und wird in wenig Monaten so groß, daß er den Kranken zwingt; Linderung bey der Wundarzeneykunst zu suchen.

Insgemein sagt man der Geschwulst sey ohne Schmerz, und es begleite ihn keine andere Beschwerlichkeit, außer der, die von seiner Größe und Schwere verursacht wird. Man kann diese Abwesenheit des Schmerzens nicht ganz allein einem Mangel der Empfindlichkeit der Häute der Hode und des Hodensacks zuschreiben; son-

dern auch daher erklären, daß die Theile sowohl nur nach und nach ausgedehnt, als auch, daß der Druck, den die weißliche Haut erlitten, nur stuffenweis war, und weil zu dieser Zeit ganz und gar keine Entzündung vorhanden ist. Entstand aber der Schaden schnell und gieng ein Reitz und eine Entzündung vorher, und begleitet ihn auch; so sind die Umstände sehr verändert, und mit dieser Veränderung der Umstände, muß nothwendig auch eine Veränderung der Zufälle da seyn, so daß eine schnelle Hülfe, sowohl der allgemeinen, als auch solcher Mittel die an den Ort selbst gebracht werden, nöthig ist. So war der Fall des jungen Herrn, den ich oben beschrieben habe, dessen Geschichte als ein Beweis sowohl, daß eine solche Heilungsart der Vernunft gemäß, als daß sie auch einen glücklichen Erfolg haben werde, angeführet werden muß.

Man soll beym Wasserbruch, die Hode nicht fühlen können; dieß mag zwar bisweilen möglich seyn, aber bey einem erfahrnen Beobachter, der vollkommen mit der natürlichen und genauen Lage der Hoden, nach der Beschreibung, die ich in der Zergliederung der Theile davon gegeben habe, bekannt ist, wird dieß selten geschehen. Ich verweise, wenn es nöthig ist, auf meine gegebene Beschreibung dieser Theile.

Beym Wasserbruch ist, wie man bey vielen beobachtet hat, des Zeugungsglied zusammengekrümmt oder einwärtsgezogen. Ich habe verschiedenemal dergleichen Fälle gesehen und

zwar in einem solchen großen Grad, daß das Zeugungsglied ganz vergraben war und kaum noch einige Spuhren seines Daseyns zurück gelassen hatte. Geschieht dieses, so entstehen große Beschwerlichkeiten beym Harnlassen, der Hodensack wird wund, und der Mann ist, so lang als der Geschwulst in diesem Zustand bleibt, zur Fortpflanzung unfähig.

Man kann diesen Geschwulst auch von einem sogenannten Hodenbruch (hernia scrotalis), oder mit andern Worten, von einer Herabsteigung eines Theils des Netzes oder der Gedärme, oder beyder Eingewende zusammen, in dem Geilensack unterscheiden; denn beym Hodenbruch kann man allezeit die Hode fühlen, welches aber nicht allezeit beym Wasserbruch geschehen kann. Doch kann man eine deutlichere und leichtere Regel als die vorhergehende, festsetzen, nehmlich: man kann bey einem Wasserbruch niemals machen, daß der Geschwulst durch irgend eine Lage des Körpers oder einen Druck mit den Fingern und der Hand, vergehe; wofern er nur nicht festsitzt oder eingesperrt ist; man kann aber hingegen bey einem Hodenbruch durch eine günstige und wasserrechte Lage des Körpers, wenn man zugleich den Geschwulst gelind drückt, machen, daß der Geschwulst verschwindet; läßt man den Kranken zu der nehmlichen Zeit frey und etwas stark einathmen, so wird man dadurch die Rückkehre der vorgefallenen Theile, erleichtern.

Es behaupten einige, weil viele sich bey solchen Geschwülsten geirret haben, man könne den Wasserbruch nicht allezeit völlig von einem Scirrhus der Hode unterscheiden. Mich dünkt aber, daß ein erfahrner Wundarzt, wenn er vorsichtig und sorgsam ist und genau Acht hat, allezeit zwischen dem einen und dem andern entscheiden kann; denn bey einem Wasserbruch ist es allezeit eine größere oder kleinere Menge von Feuchtigkeiten, die den Geschwulst hervorbringt, die, wenn man auf sie drückt, so lang, als der Druck auf dem Hodensack dauret, zurücktritt oder ausweicht, da sich hingegen in einer krebshaften Hode keine Feuchtigkeit, ausgenommen etwas sehr weniges, welches man bisweilen in dem Mittelpunkt der Hode, wenn man sie nach der Verschneidung zergliedert, auffinden kann, aufhält; es widersteht also bey solchen Fällen der Geschwulst, wenn man ihn befühlt, wie ein Stein, und er giebt niemals den Fingern, wenn man ihn drückt, nach, oder weicht, wie es beym Wasserbruch geschieht, aus.

Man kann bisweilen bey einem Wasserbruch die Feuchtigkeit, wegen der Dünnigkeit und Ausdehnung des Geilensacks und der scheidichten Haut der Hode und des Blutwassers Durchsichtigkeit, wenn man auf derjenigen Seite, die, der, auf welcher man sieht, entgegensteht, ein Licht hält, sehen. Manchmal ist sie auch beym bloßen Tageslicht ohne Beystand eines brennenden Lichtes sichtbar; aber dieses geschieht, wie

wie wiederhohlte Erfahrungen bezeugen, bey weiten nicht allemal.

Der geringste widernatürliche Grad einer Verdickung des Hodensacks ist hinreichend, die Durchsichtigkeit des Geschwulstes zu verdunklen, auch kann ein trübes, blutiges, lehm- oder coffee-farbiges Wasser diesen Versuch fehlschlagen machen.

Das Schwappern oder Schwanken in dem Geschwulst ist also das wichtigste Kennzeichen, welches den Wundarzt bestimmen muß, und ich unterstehe mich beynahe zu sagen, daß ein erfahrner Wundarzt hierinnen selten irren wird; zugleich muß ich aber auch bekennen, daß diese Genauigkeit im Gefühl so sehr von wiederhohlten Versuchen und Beobachtungen abhängt, daß man ohne solche vorher erlangten Vortheile, kein sicheres Urtheil in wichtigen Fällen, sprechen kann. Wie man aber das, was ich mir hier denke, mit Worten ausdrücken, oder solche Regeln festsetzen kann, die im Stande wären, einen Unerfahrnen sattsam zu unterrichten; dieß ist eine Arbeit die mehr Geschicklichkeit, als ich nach meiner Ueberzeugung, zu besitzen mir anmaße, erfordert.

Durch die wiederhohlten Operationen an dem Hodensack, die ich, um bey einen Wasserbruch eine zeitlange Linderung zu verschaffen, vorgenommen habe, erfuhr ich, daß die Bedeckungen und die scheidichte Haut, endlich einen solchen Grad der Dichtigkeit erhalten, daß sie es sehr erschweren, die Feuchtigkeit zu bemerken,

und zuletzt war die beste Regel nach welcher ich mich richtete, daß ich auf die einzelnen Verschiedenheiten, ehe diese Veränderungen und Zufällen in den Theilen vorfielen, welche nach und nach entstanden, Acht hatte.

Seit dem Jahr 1752 habe ich einem Herrn von meiner Verwandschaft, der schon alt ist, zu verschiedenen Zeiten, ohngefähr dreyzehnmal, den Wasserbruch abgezapft. Im Anfang waren die Theile in ihren natürlichen Zustand, so daß es gar nicht schwer war ein Schwanken innerhalb der scheidichten Haut zu bemerken, zuletzt aber wurden die Theile beträchtlich verdicket, und daher kam es, daß nun die Entdeckung einer Feuchtigkeit, ungleich undeutlicher und schwerer war, als im Anfang. Hier muß ich aber auch erinnern, daß der Geschwulst, da er am stärksten angeschwollen und ausgespannt war, dennoch nicht jene feste steinichte Härte hatte, die bey Geschwulsten der Hode, die von einem Scirrhus oder einem Krebs entstehen, vorhanden ist, auch bekam der Geilensack an keinem seiner Theile Schwielen.

Einige haben beynahe als ein gewisses Kennzeichen, wodurch man den Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode, und den sogenannten Hodenbruch unterscheiden könne, angegeben, daß ein Geschwulst, den ein Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode macht, sich nach oben zu ausdehne, und höhere Gränzen habe. Dieß ist zwar, ich muß es zugeben, insgemein wahr; aber allemal ist es wirklich nicht so; denn man

wird bey vielen Fällen finden, daß die scheidichte Haut der Hode, durch den Druck der Feuchtigkeiten die sie enthält, einen Geschwulst so hoch oben, als der Unterleib macht, da, wo eine Oeffnung von der Natur in die sehnichte Fläche des schiefherabsteigenden Muscels, damit die Saamenschnur hindurchgehen könne, gemacht worden ist; woher alsdann der Geschwulst das Ansehen des oberen Theils eines Geschwulstes, der eine Folge des Hodenbruchs ist, bekömmt.

Auch bey jungen Kindern wird man finden, daß die Durchsichtigkeit des Geschwulstes, ein trügendes Kennzeichen ist; denn ich habe in vielen Fällen bemerkt, daß bey Kindern auch ein Hodenbruch völlig durchsichtig ist, und beynahe völlig die Gestalt einer wässerichten Geschwulst annimmt. Ich habe erfahrne Männer gesehn und gekannt, die in solchen Fällen gefehlet haben, und wir würden noch öfterer solchen Fehlern ausgesetzt seyn, wenn wir keine gewissere Unterscheidungsmerkmale hätten, als die Durchsichtigkeit der Theile.

Ich sahe einstmal einen scharfsinnigen Wundarzt und einen Mann von beträchtlicher Erfahrung in seiner Kunst, den Hodensack eines Kindes durchbohren, das auf seine Vermuthung, daß es einen Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode hätte, ihm übergeben worden war. Aber der Fall war ein mitgebohrner Hodenbruch des Netzes, es ließ sich sogleich ein Theil von diesem dünnen, zarten und durchsichtigen Körper, durch den durchstochenen Theil des Geilensacks, sehen:

Da

Da der Wundarzt dieses sah, so schritt er sogleich zur Erweiterung der Wunde, und schnitt, ohne daß er den Theil unterbunden hätte, sogleich so viel von dem vorgefallenen Netz ab, als sichtbar davon war: Das Kind empfand bey diesem glücklichen Irrthum keine Beschwerlichkeit; denn es befand sich vollkommen wohl, ohne daß nur ein ungünstiger Zufall auf die Operation gefolget wäre.

Anmerkung.

Die Wundärzte haben, um einigen, die mit einem so beschwerlichen und verdrießlichen Schaden, als der Wasserbruch der scheidichten Haut für viele die ihn erfahren haben ist, behaftet sind, auf eine Zeitlang Linderung, und wieder andern, eine wirksame völlige Heilung zu verschaffen, zwey Heilungsarten vorgetragen, und gewöhnlich gemacht: Beyde haben verschiedene Entzwecke, und die erstere heißt die Scheinheilungsart, die andere, die gründliche Heilungsart.

Die Scheinheilungsart geschieht sehr geschwind, ihr Handgriff ist sehr einfach, und ihrer Natur nach, macht sie beynahe gar keinen Schmerz, sie verlangt auch gemeiniglich wenig oder gar keine Genauigkeit; aber die durch sie geheilte Krankheit, kehrt beynahe allzeit wieder, und fordert alsdenn eine Wiederhohlung desgleichen Handgriffs. Diese Art der Behandlung verlangt, wie schon gesagt, wenig oder keine Genauigkeit und keine andere Besorgung, als einen Verband auswendig auf dem durch-

stoche-

stochenen Theil des Geilensacks, und ein Bruchband, um zugleich auch die Theile zu tragen. Die Folgen auf die gründliche Heilung durch den Handgriff, sind wesentlich von denen unterschieden, die auf die Scheinheilung folgen; denn man kann die Operation nicht anders mit einem glücklichen Erfolg vollenden, als daß sie einigen Schmerz und einen gewissen Grad der Entzündung verursacht: Dieser Grad des Schmerzens und der Entzündung, wird allezeit von einem größern oder kleinern zufälligen Fieber begleitet, das der Heftigkeit des Schmerzens, den der Kranke aussteht, und der Behendigkeit und dem Umfang der Entzündung, welche den Hodensack, die Häute der Hode, die Hode selbst und die Nebenhode befällt, angemessen ist. Auf diese Entzündung folgen eine zeitlange Anschwellung, eine zeitlange Ausdehnung und eine zeitlange Verhärtung dieser Theile; diese Zufälle nehmen beständig zu, bis die Vereiterung dazu kömmt, und sie bleiben auch noch, bis diese Vereiterung einen beträchtlichen Fortgang gewonnen hat; denn nimmt alles, was dem Kranken zuvor schmerzhaft, beschwerlich und verdrüßlich war, nach und nach ab, so lang bis die Theile sich, weil die Entzündung vermindert und die Spannung vertrieben worden ist, setzen, und so endlich beynahe völlig wieder in ihren natürlichen Zustand versetzt worden sind; nur mit dem Unterschied: daß die scheidichte Haut völlig mit der weißlichen verwächst, und also die natürliche Höhlung der scheidichten Haut zerstöhret wird.

Man

Man kann diese Veränderungen nach und nach und ohne Unbequemlichkeit durch eine unruhige wasserrechte Lage des Körpers und der Glieder, durch eine enthaltsame flüßige Lebensordnung, durch kühlende Arzeneyen, durch Mohnsaftmittel, durch Blutlassen, Clystiere und Abführungsmittel erhalten, doch muß man damit auch erweichende Bähungen des krankhaften Theils, auswendig gelinde Digestivsalben und schwache schlappmachende Umschläge, verbinden. Dieses alles muß länger oder kürzer, mehr oder minder, fortgesetzt und wiederhohlt werden, nach dem es nehmlich die Umstände erfordern.

Von der Scheinheilung des Wasserbruchs durch die Operation.

Wenn man den Kranken auf einem Stuhl von einer gehörigen Höhe oder auf die Seite seines Bettes oder Kanapees gegen das Licht hat setzen, oder ihn lieber, denn das ist am bequemsten, aufrechts stehen lassen, so muß man zuerst den obern Theil des Hodensacks mit der einen Hand umfassen, denn mit einer Eiterlanzette, die man in der andern Hand hält, den Geschwulst behend auf demjenigen Punkt der am dünnsten ist, am deutlichsten schwappert, am meisten erhaben ist oder herabhängt, durchstechen. Man fährt fort den Hodensack, wie Anfangs, zu umfassen und ihn gelind zu drücken, bis der Ausfluß gänzlich aufhört oder fast nachläßt. Geschieht dieß, so läßt man den Theil

loß

loß, und es wird selten fehlen, daß nicht alles was der Geschwulst enthielt, sehr geschwind und gut, ohne daß man eines andern Werkzeugs, als einer Lanzette bedarf, ausgeführet würde. Ist nun alles Wasser völlig ausgeflossen, so legt man ein Stück zarter Leinwand auf die Wunde, und über die Leinwand ein Heftflaster auf alte Leinwand oder ein Stück Leder gestrichen, das, bis es von sich selbst abfällt, darauf gelassen werden kann. Dieser Handgriff wird aber auf eben die Art, so oft man es wegen der Größe und Schwere des wiedergekommenen Geschwulstes für nöthig erachtet, wiederhohlet werden müssen.

Ich ziehe die Oeffnung mit der Eiterlanzette, der, mit dem Trocar vor; denn sie ist die leichteste und geschwindeste Art, die Feuchtigkeit auszuleeren, und die scheidichte und die weißliche Haut leidet auch hier nichts, wie von dem Röhrchen des Trocars, das man so lang als der Ausfluß dauret, in der Wunde lassen muß.

Von der gründlichen Heilungsart des Wasserbruchs durch die Operation.

Es sind zur Erlangung dieses Entzwecks vier verschiedene Heilungsarten in der Wundarzeneykunst im Gebrauch, alle haben, wofern die Wundärzte Männer von Erfahrung, und die Be-

hand-

handlung dieses Schadens gewohnt sind, einen gleichen glücklichen Erfolg; aber sie sind nicht von gleicher Gelindigkeit. Die Heilungsart durch den Schnitt (incision) durch Etzmittel, durch die Durchstechung und den Meisel (puncture and tent) und die durch das Harnseil, sind die vier verschiedene Arten, welche unter den erfahrnen Wundärzten für die vollkommene Heilung dieses beschwerlichen Schadens, schon lang angenommen worden sind, und die heut zu Tage von verschiedenen ausübenden Wundärzten empfohlen und bey vorkommenden Fällen befolgt werden. Einige geben der Heilungsart durch den Schnitt, einige der Heilungsart durch Etzmittel, einige der Durchstechung und dem Meisel, und andere wieder dem Haarseil den Vorzug. Diese vier Arten den Wasserbruch gründlich zu heilen, haben einige noch mit der fünften Art vermehrt; ich verstehe diejenige Art hierunter, vermöge welcher man erst den Geschwulst durch einen Schnitt öffnet, und denn die ganze scheidichte Haut wegschneidet, diese Heilart aber ist an sich so langweilig, so schmerzhaft, so unnöthig, und kann solche gefährliche Folgen haben, daß ich daher glaube, sie werde jetzt wenige oder gar keine Gönner mehr haben; und es dünckt mich daher unnöthig, sie hier umständlich zu beschreiben und zu erklären.

Von

Von der Operation, oder der gründlichen Heilung des Wasserbruchs der scheidichten Haut durch den Schnitt.

Unter den Händen eines erfahrnen Wundarztes geht, wie ich seit langer Zeit bemerket habe, diese Art des Handgriffs sehr geschwind und wohl von statten, und ich habe, wie ich mich erinnere, niemals gesehn, daß sie irgend einige unglückliche Erfolge gehabt hätte. Die Werkzeuge, die man hierzu bedarf, sind nur ein kleines scharfes Messer mit einem bauchichten Rand und Spitze, und eine gute Scheere. Die beste Art, welche ich kenne, den Handgriff zu vollenden, ist diese: Der Kranke muß sich auf einen Stuhl oder auf die Seite seines Bettes oder Kanapes setzen, oder er muß, welches dem Wundarzt bequemer ist, aufrechts stehen; dann umfaßt man den Geschwulst fest an seinem obern Theil, und macht, mit dem Messer in der andern Hand, an den obern und vordern Theil des Geschwulstes eine Wunde, die man herzhaft bis zu seiner untersten Spitze fortsetzen muß: Das Wasser wird schnell durch diesen Schnitt ausgeführt, der Geschwulst vergeht, der Hodensack und die scheidichte Haut setzen sich sogleich, und liegen hart auf der Hode an; bisweilen werfen sich die Rände der zerschnittnen Häute an jeder Seite des Hodensacks, wegen einer Härte, die diese Bedeckung bekommen hat, auf;

geschieht dieses, so muß man sogleich die aufgeworfenen hartgewordenen Theile der Haut, mit der Scheere wegschneiden; und, hat man den Schnitt nicht lang genug gemacht, daß er von dem einen Ende des Sacks bis zu dem andern reicht, so muß die Wunde mit der Scheere erweitert werden, indem man den Voderfinger der linken Hand als einen Führer in die verwundete Haut bringt. Man wird finden daß sich dieses bey dem schlappen Zustand der Decken und der scheidichten Haut ungleich bequemer und geschwinder mit der Scheere, als mit dem Messer, bewirken läßt.

Ist nun der Schnitt auf diese Art vollendet; so wird die Wunde ganz locker mit trockner Leinwand oder mit einem linnenen Bausch, worauf eine gelinde und kühlende Salbe, z. E. das weiße Liniment, oder die Bleysalbe (vnguentum saturninum) oder die Hollunderblühtsalbe, gestrichen worden ist, verbunden; über die Leinwand legt man einen Bausch von zarten Hanfwerk, den man mit einer gleichartigen Salbe bestrichen hat, oder man kann auch, wenn es gefällig, einen zweyten größeren Leinwandbausch über den erstern herlegen; denn muß sich der Kranke ins Bett begeben, oder in einer bequemen und ruhigen Lage auf einem Kanape liegen, die Theile müssen in einer Binde getragen werden, und man muß, nach dem nun die Umstände sind, die Krankheit auf eine solche Art behandlen, wie ich schon im vorigen Abschnitt vorgetragen habe.

M. M. Ich habe oftmals wahrgenommen, daß die Wegschneidung der Ränder der kranken scheidichten Haut, mit geringem oder gar keinem Schmerz verbunden ist; auch wird kein Theil der Haut, den man zurückgelassen hat, ehe Schmerzen verursachen, bis eine Entzündung erfolgt, welches bisweilen bald, bisweilen aber auch spät geschiehet. Dieß hängt, wie es scheint, größtentheils von der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheiten ab, und ist ein für die Heilung des Schadens nöthiger Umstand; da die ganze Haut nothwendig entzündet werden muß, wofern die Hoffnung nicht fehl schlagen soll.

Von der Operation oder gründlichen Heilung des Wasserbruchs durch ein Etzmittel.

Es ist, diese Art den Schaden zu behandlen, schon von meinem scharfsinnigen Freund und Verwandten, Herrn Else im St. Thomas Hospital, so gründlich und so zur Gnüge abgehandelt worden, daß ich für mein Theil es für völlig unnöthig halte, hier irgend etwas mehr davon zu sagen, als den Leser zu seinem Unterricht und Belehrung auf die zweyte Ausgabe von des Herrn Else Tractat, von der Heilung des Wasserbruchs der scheidichten Haut der Hode, zu verweisen.

Von der gründlichen Heilung des Wasserbruchs durch die Durchstechung und den Meisel.

Die einzigen Regeln, welche ich kenne, die man, wenn durch diese leichte, glückliche und einfache Art, eine völlige Heilung des Wasserbruchs bewirket werden soll, zum Grund legen muß, sind folgende:

Man läßt den Patienten sich setzen oder stehen, und durchsticht seinen Hodensack tief genug, mit einer Eiterlanzette, wie ich schon im Abschnitt „von der Scheinheilung des Wasser„bruchs durch die Operation“ gezeiget habe. Ist nun der Inhalt des Geschwulstes gänzlich ausgeflossen, so steckt man einen Schwammmeisel, der so dick, als die Oeffnung der Wunde, und ohngefähr drey Viertheil eines Zolles lang ist, in die Wunde des Hodensacks und der scheidichten Haut, zuvor aber muß man den Meisel mit einem doppelten Faden, den man durch das eine Ende des Meisels gezogen hat, verwahren, damit er nicht in die Höhle der Haut schlüpfen, und damit er desto leichter, wenn es vielleicht nöthig seyn sollte, dadurch wieder herausgezogen werden könne. Den Meisel bedeckt man mit zarter Leinwand, über die Leinwand legt man ein Heftpflaster; man läßt die Theile in einer Binde tragen, der Kranke kann sich, wie er will, entweder offen oder im Bette, aber allezeit ruhig halten. In dieser Lage muß der

Meisel, bis eine Entzündung anfängt, mit der Leinwand und dem Pflaster erhalten werden. Ist die Entzündung da, so nimmt man das Pflaster, die Leinwand und den Meisel weg, und verneuert alles wieder zum andernmal, auf eben die Art, als man es zuerst that. Dieß wiederhohlt man so oft als es nützlich und heilsam seyn mag, um eine allgemeine Entzündung des Theils hervorzubringen. Man behandelt den Kranken, wofern man anders meine Heilungsart billigt, so, wie man hernach sehen wird, daß es in der Geschichte der folgenden Fälle geschehen ist, auf welche ich meine Leser zu verweisen, mir die Freyheit nehme, da dieses, wie mich dünkt, die beste und hinreichendste Nachricht ist, die ich ihnen hierüber geben kann.

Der erste Fall.

A** B** der drey und sechzig Jahr alt war, bekam, ohngefähr acht Monat zuvor, ehe er sich zu mir wandte, einen Schlag an seinem Geilensack, der bald darnach anfieng zu schwellen, und immer nach und nach bis jetzt, ohne daß er einigen, oder zum höchsten doch nur sehr geringen Schmerz dabey empfunden hätte, fortschwoll.

Da ich es untersuchte, schien der Geschwulst eine Feuchtigkeit in sich zu halten, die ich auch mit einer Eiterlanzette, zum wenigsten zu zehn Unzen, ausleerte, das Wasser war klar und beynahe ohne die geringste Farbe. Nicht lange nach dieser Operation fieng sich das Wasser von

neuem an zu sammlen, es nahm nach und nach zu, bis der Geschwulst wieder zu seiner vorigen Größe gelangte. Dieß bewog den Kranken, sich um fernere Hülfe zu bekümmern, diese verschaffte ich ihm auf die nehmliche Art, als zuvor. Nachdem ich alles Wasser ausgelassen hatte, steckte ich einen Schwammmeisel mit einer Nadel und einem Faden, der durch das eine Ende des Meisels gezogen war, in die Oeffnung des Hodensacks und der scheidichten Haut; der Meisel war nach der Größe des Stichs eingerichtet und ohngefähr dreyviertheil eines Zolles lang: Ueber dem Meisel wurde Leinwand gelegt, und über die Leinwand ein Heftpflaster; in das Pflaster war, damit der Faden, der durch das diesseitige Ende des Meisels gezogen war, durchgehen konnte, ein Loch geschnitten, den Faden ließ ich über den Hodensack herhängen. Vier und zwanzig Stunden blieb der Meisel fest in seiner Lage, ohne daß er Schmerzen verursacht, oder irgend eine sichtbare Wirkung auf dem Theil gehabt hätte. Da ich dieses sah, so ließ ich den Meisel, bis zum dritten Tag in der Wunde.

Nun schien es als wenn der Hodensack etwas hart werden wollte, und er war völlig entzündet. Deßwegen nahm ich nun den Meisel heraus, und verband die Wunde auswendig mit gelber Basilicumsalbe, die ich auf einen zarten Leinwandbausch gestrichen hatte, darnach bedeckte und hüllte ich den ganzen Hodensack in einen Umschlag, der aus altbackenen Brocken von Brod und Milch bestand, wozu ich, um

diese Auflage feucht und gelind genug zu machen, eine hinreichende Menge Sallatöl gethan hatte.

Am vierten Tag nach der Operation trieffte etwas weniges dünne Materie aus der Oeffnung; und von diesem Tag an, nahm, bis zu Ende des vierzehnten Tags, dieser Ausfluß nach und nach zu. An der einen Seite der Oeffnung, zeigte sich ein kleiner, weicher, erhabener Geschwulst, der Materie in sich hielt. Ich öffnete dieses Eitergeschwühr durch einen Schnitt, und leerte so ohngefähr eine Unze einer dicken Materie aus. Von dieser Zeit an, nahm der Ausfluß aus der ersten Oeffnung sehr ab, und fuhr fort, immer weniger zu werden, bis die Wunde, welches wenige Tage darnach geschah, vollkommen geheilet war.

Die zuvor entzündeten Häute, schienen nun zusammengewachsen zu seyn, und dem zufolge blieb nun kein Raum oder keine Höhle mehr zwischen der inneren Oberfläche der scheididchten Haut der Hode und der äußeren Oberfläche der weißlichen Haut, und so war nun eine vollkommene Heilung bewirket.

M. M. Es ist bemerkungswürdig, daß der Schmerz und das zufällige Fieber, das den Fortgang der Heilung begleitete, so gelind waren, daß ich es für unnöthig hielt, den Kranken länger als zwey Tage im Bette zu halten. Aus eben diesem Grund, waren die Ausleerungsmittel, die Mohnsaft- und Fieberstillende Mittel unnöthig. Das war ein einfacher Wasserbruch.

Der zweyte Fall.

G** V** der in seinem acht und funfzigsten Jahre stand, wandte sich wegen eines Geschwulstes auf der einen Seite seines Hodensacks zu mir: Es war, da der Inhalt schwapperte, und der Kranke weiter keine Schmerzen an dem Theil hatte, als die, welche die Spannung verursachte, er auch sonst ganz gesund war, sehr leicht, die Natur des Geschwulstes zu entdecken. Der Kranke schrieb einem Schlag die Ursache dieses Schadens zu.

Ich durchstach den Hodensack, an demjenigen Punkt der am meisten herabhieng und erhaben war, mit einer Eiterlanzette, und leerte, durch diesen Handgriff, in kurzer Zeit, eine Pinte helles und gelbliches Wasser, ohne Schmerz, oder ohne daß eine andere Unbequemlichkeit, als ein Rückfall in die nehmliche Krankheit, darauf gefolget wäre, aus.

Da der Geschwulst von neuen durch seine Größe und Schwere verdrüßlich werden wollte; so kam der Kranke, damit ich ihn vollends heilen sollte, wieder zu mir, ich that es auf die nehmliche leichte und behende Art als zuvor, und versuchte, des Kranken Verlangen gemäß, die gründliche Heilungsart eben so, als ich sie bey A** B** bewirket hatte. Ich ließ den Meisel acht und vierzig Stunden in der Oeffnung; alsdenn nahm ich den Schwammmeisel weg, und bediente mich statt dessen eines Leinwandmeisels und verwahrte ihn, da ich an das eine

Ende

Ende desselben einen Faden band. Bey diesem Fall waren die Zufälle nicht so günstig als bey A** B**; denn der Mann war in der ersten Nacht, nach dem Handgriff, unruhig, und den folgenden Tag gegen neun Uhr, beklagte er sich über eine beschwerliche Empfindung in seinem Unterleib. Am dritten Tag nach der Operation, schien mir der Hodensack, da ich ihn betrachtete, etwas entzündet zu seyn, denn er sah glatt und glänzend aus, der Theil fühlte sich sehr weich an und schmerzte, wenn man ihn mit den Fingern drückte, der Kranke beklagte sich jetzt über einen Schmerz, der sich oberwärts nach dem Gang der Saamenschnur zu den Lenden erstreckte. Um das Uebelbefinden in seinen Gedärmen zu lindern, wurde ihm ein warmes erweichendes Clystier, als ein gelindes Ausleerungsmittel durch den Stuhl, beygebracht; der Kranke gieng auch ohngefähr zwölf oder vierzehn Stunden nach dem Gebrauch des Clystiers, zu Stuhl. Ich gab ihm in der Nacht nach der Operation und in der folgenden, ein schmerzstillendes Mittel. Am dritten Tag war er sehr krank, er hatte Neigung zum Brechen, und ein kleines Fieber; ein Salztrank, der zu gehörigen Zeiten wiederhohlt wurde, minderte diese Zufälle. Zugleich bemühete ich mich den Leib mäßig offen zu halten, dieses wurde durch ein gelindes dem Salztrank zugesetztes Abführungsmittel bewirket. Am vierten Tag ließ ich den Meisel weg, und behandelte die Wunde, in aller Absicht, so, wie ich beym Fall des A** B** gethan hatte. Die

Lippen der Wunde sahen am fünften Tag aufgedunsen und geschwollen aus, und daher, daß jetzt die Oeffnung verstopft war. Der Mann mußte sich vom zweyten Tag an, im Bette halten, und wurde so, wie erfahrne Aerzte bey ähnlichen Fällen gewöhnlich thun, behandelt. Vergangene Nacht schlief er sehr wohl, und sein Aufstoßen und sein Fieber hatten sich vermindert, aber noch nicht völlig gehoben. Bisweilen beklagte er sich noch immer über beschwerliche Empfindungen im Bauch, und jetzt schien mir sein Puls voller, härter und geschwinder zu seyn, als ich zeither bemerkt hatte; ich hielt es für nützlich, acht oder neun Unzen Blut aus seinen Arm zu lassen, und dieß verschaffte ihm viel Linderung. Am siebenten Tag gaffte die Oeffnung, ihre geschwollenen Lippen fiengen an sich zu setzen, und es tröpfte ein Ausfluß einer dünnen Materie in geringer Menge heraus; noch blieb der Hodensack beträchtlich geschwollen und entzündet. Der Kranke lag noch zu Bette und es wurde eben der Verband als zuvor, aufgelegt, sein Fieber und sein Aufstoßen waren völlig vergangen. Die Theile waren so hart als ein Stein geworden, und der Geschwulst sah, wegen der Ausdehnung, welche die Decken ertragen mußten, wie ein gleichförmig ausgedehnter harter Körper aus, woran man keine Theile unterscheiden kann; kurz, der Geschwulst sah völlig einem venerischen Eiterbruch (hernia humoralis) von der gefährlichen Art, ähnlich. Seit der Zeit kam das Fieber und die Schmerzen

zen in dem Unterleib nicht wieder. Der Ausfluß aus der Oeffnung am Hodensack, nahm zu, und der Geschwulst fieng an weich zu werden. Der Puls war nun auch weicher und ruhiger geworden. Der Kranke trug Verlangen harte Speisen zu essen, alleine jetzt ward es ihm nicht erlaubt.

Am neunten Tag hatte der Ausfluß der Wunde zugenommen; die Lippen der Wunde fiengen an, sich zu setzen und von einander zu gehen, die Materie war nun weisser und dicker als zuvor geworden. Der Kranke hatte gute Nächte, nur war es, nach den Umständen, noch immer nöthig, den Leib mit Clystieren offen zu halten.

Den zehnten, eilften, zwölften, dreyzehnten und vierzehnten Tag, hielt der Ausfluß des Hodensacks und seines Inhalts noch immer an, und die Härte sammt der Größe des Geschwulstes verminderten sich nach und nach; so, daß die Theile zuletzt guten Theils ihre Ausdehnung verlohren hatten, und sich fast ohne Schmerz angreifen ließen. Nun wurden dem Kranken harte Speisen zugelassen, noch war es nöthig den Körper in einer wasserrechten Lage zu erhalten.

Am funfzehnten oder sechszehnten Tag sprang der Geilensack an zwey verschiedenen Orten, nahe an dem erstgemachten Stich auf, es floß aus diesen Oeffnungen eine beträchtliche Menge Materie, die mit etwas wenigen bösartigen Eiter vermischt war. Von diesem Tag an erfolgte eine

eine vollkommene Genesung, die Entzündung und der Geschwulst vergiengen wenige Tage darnach, die Wunde heilte von dieser Zeit an, sehr geschwind; und kurz, innerhalb vier Wochen, war der Kranke in aller Absicht vollkommen wohl. Allem Ansehn nach blieben die nehmlichen Spuhren und Folgen zurück, wie bey dem vorher beschriebenen Fall, als deutliche Beweise, daß sein verdrüßlicher Schaden völlig und gründlich geheilet worden ist.

Der dritte Fall.

J*** B*** ein gesunder junger Mann, der im zwey und dreyßigsten Jahr stand, war ohngefähr seit neun Monaten mit einem Geschwulst auf der rechten Seite des Hodensacks, dessen Ursache er einer Verrenkung zuschrieb, behaftet. Der Geschwulst nahm von dieser Zeit an zu, bis er sich mir, welches drey Monate nach der Entstehung des Geschwulstes geschah, übergab. Ich leerte mit einer Eiterlanzette die wässerichten Feuchtigkeiten der scheidichten Haut aus, wodurch der Geschwulst vertrieben und dem Kranken für jetzt hinreichend geholfen wurde.

Sechs Monate darnach sprach er mich zum zweytenmal um des nehmlichen Umstands willen, um Hülfe ~~an; und~~ ich half ihm auf eben die Art als zuvor. Es trat jetzt durch den Stich am Hodensack ein kleiner lockerer und schlapper Theil der scheidichten Haut hervor, ich schnitt, sobald als das Wasser ganz abgeführt war, mit einer

Scheere,

Scheere, soviel, als von der Haut oder dem Sack heraushieng, ab; dann brachte ich einen fertigen Schwammmeisel, der soviel, wie möglich, der Größe und der Gestalt der Oeffnung gleich, und ohngefähr drey Viertheile eines Zolles lang war, in die Oeffnung, den Meisel bedeckte ich mit einer Stück Leinwand, und die Leinwand mit einem Heftpflaster, dieses alles blieb die drey folgenden Tage in der nehmlichen Lage; nach Verlauf dieser Zeit, schienen die Lippen des Stichs und ihre nachbarlichen Theile, ein kleinwenig geschwollen oder entzündet zu seyn; es wurde nun ein zweyter Schwammmeisel, der dem erstern völlig ähnlich war, in die Oeffnung gebracht, und bis zum fünften Tag in dem Hodensack gelassen. Da die Entzündung und der Geschwulst jetzt noch sehr gering war, und der Kranke nur über einen schwachen Schmerz klagte; so bewog mich dieses, den Meisel zum drittenmal zu brauchen, und ihn bis zum siebenten Tag in der Wunde zu lassen.

Da ich nun die Theile betrachtete, so sah der Hodensack an seiner rechten Seite wie entzündet aus, die Theile fühlten sich hart an, und es floß, wenn man den Geilensack drückte, ein klein wenig dünne Materie heraus.

Der Kranke klagte noch immer nur über geringe oder gar keine Schmerzen, er gieng aus, als wenn ihm nichts geschehen wäre, und ich hatte bishieher keine Arzeney, ausgenommen, einen öffnenden Aufguß, für nöthig gehalten.

Von

Von dieser Zeit an, hatte der Kranke bis zum zehnten oder eilften Tag, weder Schmerz noch Fieber, und aus diesem Grund, wurde jeden Tag der Meisel, wie im Anfang, in die Wunde gebracht.

Am zehnten und eilften Tag, war viel von einer dünnen Materie durch die Oeffnung heraus geflossen, die benachbarten Theile schienen etwas entzündet zu seyn, und waren beträchtlich verhärtet.

Am Abend des eilften Tages, wurde der Kranke plötzlich mit einem Frost befallen, auf diesen Zufall nahm die Entzündung und der Schmerz auf der rechten Seite des Hodensacks zu, und der Kranke klagte auch über einen Schmerz, der sich auf der nehmlichen Seite bis in die Weichen erstrecke.

Am dreyzehnten Tag hatte der Geschwulst und die Entzündung an der durchstochenen Seite zugenommen, aber der Schmerz hatte seit gestern nachgelassen.

Seit dem eilften Tag war der Kranke beständig in seinem Bett geblieben, man hatte nach den Umständen Clystiere gebraucht und Salztränke, bisweilen allein, und auch mit dem Pulver der Giftwurzel (contraierua), zu gehörigen Zeiten, gegeben. Es war weder Schmerz noch Ausdehnung des Unterleibs zugegen gewesen, auch hatte der Kranke nicht über die Lenden geklagt.

Heute da er sich bemühte vom Bette aufzustehen, klagte er über große Schwäche, so daß

es

es ihm beschwerlich fiel, länger als eine halbe Stunde offen zu sitzen.

Von dem dreyzehnten bis zum funfzehnten oder sechszehnten Tag, wuchs der Geschwulst und die Entzündung des Geilensacks und seines Inhalts, und der Hodensack schmerzte, wenn man ihn auch nur leicht anfühlte. Der Kranke hatte ein sehr kleines Fieber, und seine Nächte waren auch ohne den Gebrauch eines schmerzstillenden Mittels, ruhig und stille.

Am siebenzehnten Tag klagte er über eine Unterdrückung und Schwäche der Lebensgeister, diese unangenehme Zufälle wurden aber bald durch die Hülfe herzstärkender Arzeneyen gehoben.

Die Wunde floß nun gut, sie ward jetzt und auch schon vorher, wie man allezeit in diesem Zeitpunkt der Krankheit thun muß, mit erweichenden und eitermachenden Umschlägen verbunden. Der Geschwulst veränderte sich von dieser Zeit an, bis zum neunzehnten oder zwanzigsten Tag nur sehr wenig; dann brach ein Geschwulst, der seit wenig Tagen herangewachsen war, von selbst auf, und leerte einen guten Theil Materie aus. Dieses Eitergeschwühr saß an dem vordern Theil, und ohngefähr an der Mitte des Hodensacks. Der Kranke schlief die zwey letzten Nächte nur wenig, und er schrieb diese Schlaflosigkeit keiner andern Ursache zu, als daß er beständig im Bette hätte bleiben müssen, welches er gar nicht gewohnt war.

Inner=

Innerhalb eines Monats, war die Wunde geheilet und die Härte des Hodensacks vergangen, aber die Heilung war nicht so vollkommen, als die zwey vorigen; denn es hatte sich an dem obern und äußern Theil des Hodensacks, nahe an der Scheidewand der scheidichten Haut, ein wenig Wasser abgesetzt, und war in dem Theil der Haut, welcher der Entzündung entgangen war, zurückgeblieben. Der Kranke sah aber die Unbequemlichkeit von diesem kleinen Ueberbleibsel der Krankheit für sehr gering an, und gieng vollkommen mit dem Erfolg der Handanlegung zufrieden, weg. Aber ich durchstach, ehe er mich noch verließ, den kleinen Sackgeschwulst (cyst) mit einer Lanzette, und leerte so, das was drinnen war, welches etwas weniges, und nicht im geringsten mit Blut gefärbt war, aus. Ich that dieses mehr aus Neugierde, als daß mich die Nothwendigkeit darzu gezwungen hätte, und damit diese Beschreibung vollkommener und gnügender seyn möchte, als sie ohne dieses gewesen wäre. Zwey Monat, nachdem er mich verlassen hatte, besuchte er mich wieder in meiner Wohnung und benachrichtigte mich, daß er sich noch vollkommen wohl befände, ich sah dieses auch, da ich ihn untersuchte, ganz deutlich.

Der vierte Fall.

Esq. Ein Edelmann von Ansehn, besuchte mich vor einiger Zeit, mit seinem Hausarzt und mit seinem Wundarzt, um mich über einem sehr großen

großen Geschwulst, der seinen Hodensack einnahm, Rath zu fragen. Wir waren alle darüber einig, daß der Inhalt des Geschwulstes flüßig wäre, wir befürchteten aber zugleich auch, es möchte diese Flüßigkeit ungewöhnlich dick seyn. Der Schaden war schon viele Jahre alt, und war nie in einem wichtigen Grad schmerzhaft gewesen, aber jezt war er wegen seiner Größe und Schwehre dem Edelmann so beschwerlich geworden, daß er sich gezwungen sah Hülfe zu suchen. Die Decken des Hodensacks waren beträchtlich verdickt, aber doch nicht völlig mißfärbig.

Wir entschlossen uns, eine Oeffnung in dem untern Theil des Hodensacks zu machen, welche ich auch nach der gewöhnlichen Art mit einer von den größten Lanzetten machte. Auf den ersten Stich mit der Lanzette folgte wenig oder nichts. Ich stach deswegen zum zweytenmal in die Wunde, und erweiterte sie dadurch in gehöriger Maaße, nun floß durch diese große Oeffnung eine dicke dunkelgefärbte Feuchtigkeit, die beynahe eine und eine halbe Pinte betrug, langsam heraus; aber es blieb sichtbarlich ein beträchtlicher Theil einer noch zähern Materie, als die, welche abgeführet worden war, zurück; man benachrichtigte hiervon den Kranken. Etliche Stunden darnach, that sich, wie mir der Wundarzt berichtete, die Oeffnung auf: Der Verband fiel ab, und öffnete einem beträchtlichen Theil einer gallertartigen Feuchtigkeit, die mit festen Klum-

pen, die wie naßgemachter Thon aussahen, vermischt war, den Weg. Wenige Tage nach der ersten Operation ersuchte man mich, den Kranken in seinem eigenen Haus zu besuchen. Da ich den kranken Theil betrachtete und sah, daß die Oeffnung noch immer offen geblieben war, und daß täglich mehr oder minder von einer zähen oder gallertartigen Feuchtigkeit aus der Oeffnung geflossen war, rieth ich einen Schwammmeisel in die Wunde zu bringen, welches man völlig genehmigte, und daß man den ganzen Hodensack in den zeitigenden Umschlag (cataplasma maturans) des londner Apotheckerbuchs einwickeln sollte. Man befolgte einige Zeit diese Heilungsart, und erweckte so nach und nach eine Entzündung des ganzen Geilensacks. Einige Wochen lang hielt der Ausfluß in gehörigem Maaße an: Zuletzt schwohr der Hodensack und sprang an seinem äußern Mitteltheil auf, woraus viele garstige Materie herausfloß. Der ganze Hodensack wurde alsdenn durch auswendig aufgelegte reinigende (detersiue) Mittel und durch den Gebrauch der zertheilenden Pflaster, die man mit der Rinde, zu gehörigen Zwischenzelten gegeben, verband, zu seiner natürlichen Größe wieder zurückgebracht, und der Kranke ist nun in aller Absicht vollkommen wohl.

Dieser Herr ist zwischen sechzig und siebenzig Jahren alt, und genießt jetzt einer besseren Gesundheit, als einige Zeit vor der Operation.

Wäh-

Während dieser Heilung war das zufällige Fieber so gering, daß es unnöthig war, ihn im Bette zu halten, und, ob dieses schon nur ein einfacher Wasserbruch war; so war er doch nichts destoweniger von solch einer beträchtlichen Größe und Umfang, daß er scheinbarlich den ganzen Hodensack einnahm und keine sichtbare Unterscheidung der Theile vergönnte.

Von der gründlichen Heilungsart durch die Operation mit der Haarschnur.

Wenn diese Art der Handanlegung aus irgend einer Ursache den vorigen vorgezogen werden sollte; so wird der Gebrauch eines einzigen Werkzeugs statt mehrerer, für den Wundarzt sehr bequem und leicht, und für den Kranken geschwinder und mit minderem Schmerz seyn. Aus diesem Grund ist das Werkzeug, welches ich empfehle, nur eine silberne Nadel von einer bauchichten Gestalt, ohngefähr sechs Zoll lang und mit einer scharfen stählernen Spitze versehen.

Man ziehe durch das Oehr der Nadel eine schmale weiße Atlaßborte, oder ein Stück von feinen Zwirnband, weil diese sich nicht leicht faseln und weil man von ihnen weniger eine Beschädigung der weißlichen Haut und der Hode, da sie leicht über die Oberfläche der Haut wegschlüpfen, befürchten darf, und hierdurch also die Verzögerung der Heilung abwenden, welche

man bey dem Gebrauch einer seidnen Schnur, beobachtet hat. Die Borte oder das Zwirnband kann noch weicher, glätter und schlüpfriger gemacht werden als es von Natur ist, wenn man es zuvor noch mit Oel oder Pomade beschmieret.

Auf folgende Art kann man die Operation verrichten: Man sticht die Nadelspitze durch den obern und vordern Theil des Geschwulstes oder durch dessen obern und äußern Theil, so, daß der Bauch dieses Werkzeugs nach der Hode zusieht, dann führt man sie herabwärts zu dem untern Ende der scheidichten Haut und des Hodensacks; und da sticht man behend durch die Decken durch, zieht hernach die Nadel und das Band herabwärts, bis das Band genug durchgezogen ist, daß es gut in seiner Lage verwahrt werden kann, wenn man entweder seine beyden Enden zusammenbindet, oder durch andere Mittel, die man vielleicht vorziehen möchte, es durchzuschlüpfen verhindert.

Man läßt die Borte acht und vierzig Stunden unbeweglich liegen, dann muß sie sorgfältig des Tags ein oder zweymal, nach dem man es nun für gut befindet, auf- und niederwärts gezogen werden. Den Kranken behandelt man auf die nehmliche allgemeine Art, welche ich schon vorgeschlagen habe, nur mit dem gehörigen Unterschied, den vielleicht die Natur des Falles erfordern möchte.

Sowohl bey dieser Art der Handanlegung, um eine gründliche Heilung des Wasserbruchs zu bewirken, als auch bey jeder andern Heilungsart, die man zu diesem Entzweck vornimmt, müssen wir nicht allein erwarten, sondern uns bemühen eine zeitlange und allgemeine Entzündung sammt einer Verhärtung, Anschwellung und Vereiterung an dem Theil hervorzubringen, um dadurch eine vollkommene Zusammenwachsung der Hodenhäute zu verursachen, oder die scheidichte Haut zu zerstöhren; denn man muß, wofern nicht ein oder der andere dieser Erfolge bewirkt worden ist, immer einen Rückfall des nehmlichen Schadens befürchten.

Sollte also einer, von diesen vier Heilungsarten, dieses, als ein Vorzug vor andern angerechnet und sie deswegen empfohlen werden, daß sie keine Entzündung, keinen Schmerz, kein zufälliges Fieber und keine Vereiterung mache; so kann man hieraus gewiß vorher schließen, daß diese Heilungsart sich nicht wirksam erweisen wird.

Da die Hode und die Nebenhode fest an der inneren und hinteren Oberfläche der scheidichten Hodenhaut anliegt; so wird man niemals, wenn man die Lage der Theile zuvor genau überlegt, in Gefahr seyn, eine von beyden zu verwunden.

Statt der Beschreibung der Zufälle und des Erfolgs der Operation mit dem Haarseil, bitte

 ich

ich mir die Erlaubniß aus, den Leser auf das scharfsinnige Werk des Herrn Potts über diesen Vorwurf, und auf des Herrn Else Abhandlung, über den Wasserbruch der scheidichten Haut der Hode, zu verweisen.

Von einem Scirrhus der Hode.

Wenn eine zusammengeballte (conglobate) oder eine vielbörnichte (conglomerate) Drüse, einige Zeit geschwollen oder verhärtet gewesen ist, und dieser Geschwulst und Verhärtung mit keinem Schmerz oder Entzündung vergesellschaftet ist, noch auch eine dunkle schwarzgelbe Farbe hat, auch von keiner zusammen verschlungenen verdrehten Gestalt und Ausdehnung der Blutadern, und von keiner, oder doch zum höhesten nur geringer Ungleichheit der Oberfläche begleitet wird; so wird gewöhnlich ein solcher krankhafter Zustand der Theile, von den Wundärzten, weil die Theile nicht mißfärbig, weil sie nicht schmerzen, weil ihre Oberfläche gleich ist, weil sie besonders hart sind, und sich wie ein Stein anfühlen lassen, ein Scirrhus genennet. Sind die Decken noch unversehrt; so heißt der Geschwulst, ein verborgner Krebs (an occult cancer), sind aber die Decken zerrissen; so heißt er ein offner oder schwährender Krebs (exulcerated cancer.)

Die Wörter Scirrhus, Verhärtung und Härte, sind in der That gleich bedeutende Wörter, die aber aus verschiedenen Sprachen hergeleitet sind.

Allein ich muß gestehen, daß obschon diese oben genannte Wörter wirklich eine und die nehmliche Sache bedeuten, ich dennoch glaube, sie bezeichnen, wenn man sie ohne Unterschied braucht, die eigentliche Natur und Bildung einer scirrhösen Geschwulst nicht deutlich genug, auch drücken sie den wahren Unterschied zwischen diesen Geschwulstarten, und solchen Geschwulsten, die, ob sie gleich vielleicht eben so hart, doch von einer unschädlichern und gutartigern Natur befunden werden, nicht hinreichend gnug aus.

Alle Theile des Körpers, sowohl diejenigen, welche wegen ihrem besondern Bau, von den Zergliederern und Wundärzten, unter dem Kapitel der Drüsen, abgehandelt, als auch die Theile, welche wegen ihrem sehr verschiedenen Bau und Nutzen, ganz und gar nicht mit diesem Namen bezeichnet werden, sind, nach den Beobachtungen, in gewissen Beschaffenheiten (constitutions), die von innerlichen Ursachen und auch von äußeren Verletzungen entstehen können, solchen Krankheiten und Veränderungen, wie diese sind, unterworfen, und man könnte durch die Zergliederungen mit vielen Beyspielen beweisen, daß geschwollene, harte und hartnäckichte Drüsengeschwülste, eben so wesent-

lich von einander unterschieden sind, als ein Knorpel von einem Bein unterschieden ist, oder als ein Knorpel vom Fett; denn das eigentliche Fett kann sich auch bisweilen in einen Scirrhus verwandlen. Allein ich muß zugleich auch anmerken, daß jeder Scirrhus von einer steinichten Härte und in aller Absicht wirklich eine Verhärtung ist; obschon auch jede Härte, wenn sie auch noch so lang anhält, sich dennoch nicht allemal in einen Scirrhus oder Krebs endiget, oder ausartet.

Da also diese Geschwulstarten bisweilen so wesentlich ihrer Natur und Bau nach von einander unterschieden sind; so finden wir auch, daß sie oft im ähnlichen Grad, nach ihrer Gelindigkeit und Bösartigkeit sich von einander unterscheiden. Und aus diesen einleuchtenden Ursachen, sind sie auch mehr oder minder geneigt, der Wirksamkeit und den Kräften, sowohl der äußerlichen als der innerlichen Heilmittel, entweder nachzugeben oder zu widerstehen.

Diejenigen Theile einer Drüse, die schon durch die Veränderung ihres ursprünglich zartgebauten Wesens, in eine knorpelichte Festigkeit, vollkommene Scirrhus geworden sind, werden meistentheils unveränderlich bleiben; da hingegen eine nur verhärtete Drüse, die noch nicht wirklich scirrhös ist, oder diejenigen benachbarten Theile eines scirrhösen Geschwulstes, denen das knorpelichte Wesen noch nicht mitgetheilet

wor=

worden, eine beträchtliche Hülfe annehmen werden, die sich aber bis zu einem solchen Grad erstrecken kann, daß sie manchmal die Ausrottung des Theils unnöthig machen wird, wodurch alsdenn eine schmerzhafte gefährliche Handanlegung vermieden und ein nützliches Glied erhalten wird.

Daß dieses in der That geschieht, kann man bey den Krankheiten der Nebenhode, und bisweilen der Hode selbst, wenn sie geschwollen und verhärtet sind, auch bey den verhärteten Geschwulsten der Speicheldrüsen und der Wasserdrüsen des Nackens, den Schaamweichen und den Schultern, sehen. Ich ergreife hier, zum Beweiß, daß dieß den Wundärzten von Erfahrung und Beobachtungsgeist wohl bekannt ist, und daß diese Lehre der Vernunft gemäß ist, die Gelegenheit, die Geschichten derjenigen Fälle hier beyzufügen, die innerhalb diesen wenigen Jahren unter meiner Aufsicht und Besorgung, vorgefallen sind.

Der erste Fall.

Ein Herr von einem gesunden Ansehn und ohngefähr von dreyßig Jahren, wandte sich in seiner äußersten Bekümmerniß, wegen eines beträchtlich verhärteten, und einförmig ebnen Geschwulsts des einen Geilen, die ihm schon seit vielen Monaten beschwerlich gewesen war, zu mir. Er erzählte mir: er sey, und das zwar

seit einem Jahr, verheyrathet, und er könne mir nicht die geringste Nachricht von der Ursache dieses Schadens geben. Der Hodensack war nicht mißfärbig, der Kranke hatte beständig auch nur einen geringen Schmerz, und das zwar zu unbestimmten Zeiten, empfunden. Er sagte mir, er verzweifele völlig an aller Hülfe, außer wenn der Theil weggenommen würde; diese Operation sey ihm von einem erfahrnen Wundarzt aus seiner Bekanntschaft unter dessen Besorgung er viele Wochen gewesen, sehr nachdrücklich empfohlen worden. Während dieser Zeit, hatte der Kranke viele Quecksilbereinreibungen (mercurial frictions) an dem kranken Theil gebraucht, und zu gehörigen Zeiten verschiedene Abführungsmittel genommen, aber alles war ohne Wirkung geblieben.

Ich gab aber dem Kranken durch meine Versicherung, daß ohngeachtet der Fall etwas ungünstig zu seyn schiene, ich ihn doch nicht als ganz hoffnungslos betrachtete, großen Trost: Ich versicherte ihm auch, daß, wenn auch endlich eine Operation nöthig seyn sollte, man sie eben so gut nach einiger Zeit als jetzt, und auch mit gleichem glücklichem Erfolg verrichten könne, unterdessen aber möchte es vielleicht möglich seyn, ihn in so weit wieder herzustellen, daß alsdenn die Ausrottung des Theils unnöthig werde.

Er übergab sich von dieser Zeit an, meiner Besorgung, ich fieng damit an, daß ich ihm einige

einige Quecksilberabführungen gab. Ich ließ ihn nun, nach dem er zwey oder drey Gaben dieser Arzeney verbraucht hatte, nach der gewöhnlichen Weise den Schierlingsextract brauchen, ich fieng nehmlich mit kleinen Gaben von dieser Arzeney an, und vermehrte sie nach und nach.

Ich verband mit dem Schierling die Abkochung der Rinde, ich ließ zugleich auch den Geschwulst täglich zweymal mit einer starken wässerichten Abkochung der Schierlingsblätter bähen, und ihn hernach mit einem Umschlag aus den nehmlichen Blättern und der Abkochung (decoctum), der mit Oel gelind gemacht ward, bedecken.

Diese Heilungsart wurde die nächsten vier Monate fortgesetzt, nach deren Verlauf war der Geschwulst der Hode vertrieben, und es blieb nun nur noch eine kleine Verhärtung der Nebenhode zurück. Diese Ueberbleibsel wurden endlich durch ein Pflaster aus Quecksilber, Seife und Armoniackgummi zertheilet. Seitdem hat dieser Herr keinen Rückfall seiner Krankheit gehabt, und jetzt genießt er einer guten Gesundheit. Es sind nun schon, seit diese Heilung vollendet worden, verschiedene Jahre verflossen.

Der zweyte Fall.

Ohngefähr vor drey Jahren ersuchte mich ein junger Herr, der noch nicht völlig zwanzig Jahr alt war, wegen eines Schadens an der einen Hode, um meine Meynung; er erzählte, daß er schon lang damit behaftet sey, und daß man ihm, nachdem er sich eine geraume Zeit der Leitung eines angesehenen Wundarztes, aber ohne irgend einen glücklichen Erfolg, überlassen hätte, den Rath gegeben habe, sich seine Hode wegnehmen zu lassen. Mit Widerwillen, so scheint es, ließ er sich diesen Vortrag gefallen, der Tag zur Operation ward aber demohngeachtet bestimmt, da nun die Stunde da und schon alles dazu fertig war, überfiel dem jungen Herrn auf einmal eine solche Furcht, daß er seinen Entschluß wieder zurück nahm, und sich nunmehr der Operation nicht unterwerfen wollte. Bald darnach, besuchten in ihren Kummer, er und sein Vater, mich, und fragten mich bey dieser Gelegenheit um Rath.

Damals war ich noch nicht von diesem Vorfall und von dem ihm gegebenen Rath unterrichtet, ich machte ihm Hoffnung die Hode zu erhalten. Er verlangte von dieser Zeit an, sich der Besorgung seines Hauswundarztes, aber unter meiner Aufsicht, zu unterwerfen. Die kranke Hode schien, da ich sie untersuchte, nur wenig größer als die andere zu seyn, der Kranke sagte mir, er habe niemals großen Schmerz in dem kranken Theil empfunden, die Haut war nicht

nicht mißfärbig, der Hodensack war gleichförmig und eben, da ich aber die Hode sehr sorgfältig befühlte; so schien sie mir etwas unregelmäßig in ihrer Bildung zu seyn. Ich fieng damit an, daß ich dem jungen Herrn ein Abführungsmittel aus Quecksilber reichte, und dieß zu gehöriger Zeit zwey oder dreymal wiederhohlte. Nachdem ich ihn auf diese Art genug gereiniget hatte; so beschlossen wir, dem Kranken, Schierlingsextract und die Abkochung der Rinde zu geben, und eine Bähung nebst einen Umschlag aus Schierling an dem kranken Theil zu brauchen. Von dieser Zeit an ward der junge Herr nach und nach wieder besser, und in wenigen Monaten war er völlig wohl.

Anmerkung.

Diese Schäden waren, wie mich dünkt, so beschaffen, daß man sie, wenn man genau seyn will, lieber unter den Namen einer Verhärtung, als eines Scirrhus begreifen sollte; denn wären die krankhaften Geilen vollkommene Scirrhus gewesen; so würden alle Bemühungen diese Geschwülste zu vertreiben, fruchtlos geblieben, und die Bösartigkeit und Hartnäckigkeit des Schadens so groß gewesen seyn, daß sie vermuthlich ein ungünstiges Ende gehabt und früher oder später eine solche Behandlung erfordert haben würden, die man zu Anfang unfürsichtig angerathen hatte.

Von

Von einem Scirrhus und Krebs der Hode.

Ist ein Geschwulst und Verhärtung der Hode in einen Scirrhus ausgeartet und die Hode so beträchtlich vergrößert, daß sie wegen ihrer Gestalt und Gewicht dem Kranken sehr beschwerlich und verdrüßlich fällt; so wird in diesem Zeitpunkt der Krankheit, dennoch nur ein geringer Schmerz da seyn. Da aber auch keine Wahrscheinlichkeit mehr übrig ist, daß sich der Geschwulst auf den Gebrauch, innerlicher oder äußerlicher Mittel mindern werde, sondern er vielmehr immer mehr zunimmt; so hat man aus diesem Grund die Wegnehmung des Theils, als die einzige Hülfe die man bey diesen übeln Umstand erweisen kann, mit Nutzen angerathen.

Würde aber der Geschwulst bis er krebshaft geworden, vernachläßiget; so muß man nun um destomehr ohne Verzug diesen Weg, wegen der heftigen Pein, mit welcher der Schaden bisweilen vergesellschaftet ist, einschlagen. Und ist der Hodensack und die unter ihm liegenden Theile aufgesprungen und schwärend; so wird die Heftigkeit der Zufälle noch durch die hinzugekommene Beschwerlichkeit eines garstigen gauchichten Ausflusses vermehret werden; es folgen auch bisweilen auf diesen Ausfluß plötzliche und beträchtliche Blutergießungen, aus einer oder mehr Adern, wodurch die Kräfte des erbarmungswürdigen gemarterten Kranken, sehr

erschö-

erschöpfet und seine ohnehin verdorbene Leibesbeschaffenheit in kurzer Zeit so geschwächt wird, daß sie eine schnelle Abzehrung, wofern nicht der ganze kranke Theil weggenommen worden ist, drohet.

Ehe man sich aber zu dem Handgriff der Verschneidung (castration) entschließt, soll der handanlegende Wundarzt, nach dem Rath aller erfahrnen und scharfsinnigen Schriftsteller in der Wundarzeneykunst, besonders auf den Zustand der Saamenschnur aufmerksam seyn, und zugleich giebt man eine Anschwellung und Verhärtung der Gefäße, welche die Saamenschnur ausmachen, als Gründe gegen die Operation an; wofern der krankhafte Zustand dieser Schnur sich nicht an der Außenseite des Unterleibs, unter ihrer Durchbohrung der sehnichten Ausdehnung des schiefherabsteigenden Muscels, (musculus obliquus descendens), endiget.

Außer dieser nöthigen und vernünftigen Fürsicht, giebt es auch noch einige andere, die, wie ich glaube, wenigstens eben so wichtig sind, und eben sowohl die Ueberlegung des Wundarztes, ehe er zur Verschneidung schreitet, erfordern. Ich verstehe hierunter den Zustand der Drüsen in den Schaamweichen (glandulae inguinales) und den Zustand aller andern drüsigten Theile, die ihrer Lage nach, eine Untersuchung erlauben, und auch die Beschaffenheit der inneren Eingeweide, in so fern es, wenn wir von außen den

Unter-

Unterleib untersuchen, oder insbesondere auf solche Auszehrungszufälle Acht haben, die, nach der Erfahrung, von einem krankhaften Zustand der Eingeweide des Unterleibs und der Brusthöhle (thorax) hervorgebracht werden können, uns möglich ist, ein Urtheil über sie zu fällen; weil, wenn man vernünftig denken will, von einem solchen Beystand der Wundarzeneykunst, niemals mehr erwartet werden kann, als daß er diejenigen allgemeinen Schäden wegnehmen werde, welche von einer Orturſache (local cauſe) ihren Urſprung haben; denn jeder gute Fortgang, der bey einer üblen Leibesbeschaffenheit erwartet werden kann, den muß man von einer guten Luft und von den verändernden Mitteln der Nahrung und der Heilkunde (alteratives of the dietetic and medicinal tribe) oder von Ausleerungen (iſſues) und nicht vom Meſſer, Eßmittel und Binden allein, zu erhalten suchen.

Sollte aber kein sichtbarer Grund gegen die Wegnehmung der Hode vorhanden seyn; so kann die Operation, bisweilen mit einer glücklichen Aussicht auf den Erfolg, nach folgender Vorschrift, verrichtet werden.

Von der Operation der Verschneidung.

Man legt den Kranken rücklings auf einen mit einem weissen Tuch bedeckten Tisch, von einer bequemen Höhe.

Man

Man unterstützt seine Schultern, Nacken und Kopf, mit einem Küssen, so daß er in einer guten Lage liege, seine Schienbeine und Schenkel müssen von geschickten Gehülfen fest und auseinander gehalten, und die Knie ein wenig gebogen werden, zugleich muß ein Gehülfe gelind auf den obern und vordern Theil der Brust drücken, so daß der Kranke während der Operation beständig fest in dieser Lage bleibt.

Hat man diese Fürsicht genau in Acht genommen; so macht man herzhaft den Einschnitt, wenigstens einen Zoll über den obersten Umfang des Geschwulstes, und schneidet die Wunde in einer halben, elliptischen Gestalt, auf einmal behend durch die Decken, bis zum untersten Theil des Geschwulstes; denn macht man in gegenseitiger Richtung eine zweyte Wunde, so daß diese Wunde der erstern ihrer Größe und Gestalt nach, völlig entspreche.

Denn fährt man geschwind fort und schneidet die Hode auf jeder Seite aus dem Hodensack.

Darnach trennt man die Saamenschnur nah an dem Unterleib ab, und bindet die blutende Saamenschlagader mit einer kleinen Nadel und einem rings um die Ader gezogenen Faden. Hat man nun die Saamenschlagader verwahrt, so sucht man nun die Schlagader der Scheidewand des Hodensacks und bindet sie, wenn sie wich-

tig genug scheint eine Unterbindung zu erfordern, auf gleiche Weise. Die Schlagadern eines jeden andern Theils, welche groß genug, um stark zu bluten, sind, müssen auf gleiche Art behandelt werden. Ist nun der Blutfluß gehemmet, so verbindet man die Wunde locker, mit trockner Leinwand, und legt dann über die Leinwand einen Hanfbausch, mit einer erweichenden Salbe. Den Verband kann man mit einer einfachen Binde befestigen, oder nicht, wie man es für gut halten mag.

Nun läßt man den Kranken ins Bett legen, giebt ihm ein Mohnsaftmittel, welches man auch nach den Umständen wiederholen muß. Vorzüglich aber muß man auf das zufällige Fieber Obacht nehmen, ob es stärker wird. Von der Zeit an, da der Kranke sich ins Bett gelegt hat, muß er sich auch auf das genaueste ruhig halten.

Am dritten oder vierten Tag nach der Operation, verbindet man die Wunde, mit der gelben Basilicumsalbe oder mit dem arcäischen Liniment, das auf Leinwandbauschen gestrichen worden ist. Ehe man aber die Bauschen auflegt, müssen sie in ein warmes Sallat- oder Leinöl getunkt werden. Man wiederhohlt diese Art des Verbands, bis der erste Verband abfällt, und so lang noch, als man es zur Beförderung eines guten Eiters für nöthig befindet.

Wenn

Wenn nach einer Woche, oder nach zehn Tagen oder später, der Kranke über Mattigkeit klagt, und die Wunde keinen guten Eiter giebt, sondern dagegen eine blutige fressende Gauche erfolgt; so muß man die Wunde des Tags ein oder zweymal mit fäulnißtilgenden (antiseptic) Mitteln bähen, womit Campfer-Weingeist oder Branntewein vermischt ist, und den Kranken, mit dem Pulver der Chinarinde, oder in welcher andern Gestalt sie der Magen am besten vertragen kann, freygebig versorgen. Man kann den Tränken aus der Chinarinde mit Nutzen Schlangenwurzel zusetzen, und dann diese Tränke mit dem dünnen Vitriolgeist säuerlich machen; denn diese Versetzungen verstärken nach der Erfahrung, unter einigen Umständen, die Wirksamkeit der Chinarinde gar sehr. Mit dieser Heilungsart fährt man so lang, als man es für nöthig hält, fort.

Ich habe in den Anleitungen, die ich so eben zur Wegnehmung der Hode gegeben habe, vorausgesetzt, daß die Decken gesund sind; sollten diese aber anders beschaffen seyn, so müssen alle kranke Theile unfehlbar weggenommen werden, ohne daß man auf die Gestalt, Größe oder Umfang der Wunde irgend eine Rücksicht nehmen dürfe. Man muß den Leib, wenn er zur Verstopfung geneigt ist, gehörig offen halten, neigt er sich aber zum Gegentheil, so muß man auf einen Bauchfluß Acht haben, und den Kranken in gehöriger Lebensordnung halten, ihm auch mit

mit solchen Arzeneyen beystehen, die am bequemsten sind, eine solche Ausleerung allmählich zu hemmen.

Beym Verbinden der Wunde darf man keine Gewalt anwenden, sondern man muß den Verband drauf liegen lassen, bis er freywillig abfällt, oder bis man ihn sehr leicht abnehmen kann.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Warner, Joseph

Joseph Warner der königlichen Gesellschaft Mitglied und ältester Wundarzt an Guys Krankenhaus, von denen Krankheiten der Hoden und ihrer Häute nebst ihrer Heilung ; aus dem Englischen übersetzt

Gotha 1775

Bamberg, Staatsbibliothek -- Chir.o.172
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11438617-1
VD18 10953698-004